Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 14 | Freitag, 17. Januar 1930 | 37. Jahrgang

800 Millionen!

Erste Young-Anleihe im Mai

Paris, 17. Januar (Radio)

Die letzten Verhandlungen auf der Haager Konferenz über die Mobilisierung der ungeschützten deutschen Zahlungen sollen, wie die Pariser Presse einstimmig mitteilt, noch im Laufe des heutigen Tages zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden. Voraussichtlich würden

800 Millionen Goldmark

aufgelegt, und zwar zur Hälfte in Amerika und Europa. Bis zum März könne Deutschland, so erklärt „Petit Journal“, der internationalen Reparationsbank die Anerkennung der Bonds für seine Zahlungen übergeben und zwei Monate darauf könne die Mobilisierung erfolgen. Es sei also keine allzu große Zumutung an Deutschland, wenn Deutschland in dieser kurzen Frist auf jede Konkurrenzanleihe verzichtet.

Die europäischen Notenbanken würden übrigens, so berichtet die „Ere Nouvelle“, der Reichsbahn und der Reichspost kurzfristige Kredite für die Deckung ihrer dringendsten Bedürfnisse zur Verfügung stellen. Außerdem würden nach dem „Figaro“ die Gläubiger ihre Guthaben jeweils einige Zeit zinslos bei der Reparationsbank stehen lassen, damit auch diese kurzfristige Anleihen geben und den Transfer vorbereiten können.

Kreuger-Anleihe bleibt unberührt

B. I. Z. soll Reichsbahn und Reichspost finanzieren

Haag, 17. Januar (Radio)

Die Hoffnung, daß die Konferenz am Sonnabend zu Ende geführt werden kann, ist bisher noch nicht aufgegeben worden, obwohl eine Verständigung sowohl über die Kommerzialisierung der deutschen Schuld als auch über die Ostreparationen bisher noch nicht erzielt ist. Die Verhandlungen über die Kommerzialisierung der deutschen Schuld werden seit Donnerstag in Gegenwart des Reichspostministers Schätzel und des Generaldirektors der Reichsbahn Dr. Dorpmüller geführt.

Der französische Vorschlag geht dahin, den Anleihebedarf der Reichspost und der Reichsbahn durch die Bank für Internationale Zahlungen decken zu lassen. Die Franzosen weisen darauf hin, daß ihr Vorschlag nur einem Gedankengang des Präsidenten des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft von Siemens entspricht, nämlich, daß bei einer Mobilisierung der deutschen Reparationszahlungen Deutschland zur Hälfte am Anleihebedarf für die Bedürfnisse der Reichsbahn und der Reichspost beteiligt werden sollte. Dieses Problem wurde am Donnerstag unter den Finanzexperten der einzelnen Delegationen in stundenlangen schwierigen Verhandlungen diskutiert.

Als positives Ergebnis des gestrigen Tages läßt sich immerhin registrieren, daß die Einwendungen gegen die Kreuger-Anleihe fallen gelassen worden sind, vorbehaltlich einer sonstigen befriedigenden Lösung der Mobilisierungsfrage. In bezug auf die Ostreparationen sollen die fünf in dem Ausschuß für Ostreparationen vertretenen einladenden Mächte — Deutschland ist in diesem Ausschuß nicht vertreten — einem Vorschlag des französischen Arbeitsministers entsprechend den Staaten der Kleinen Entente die schriftliche Zusicherung geben, daß sie die osteuropäischen Angelegenheiten, soweit sie die finanzielle Abwicklung des Youngplanes berühren, regeln dürfen. Auf Grund dieser Zusicherung sollen die Länder der kleinen Entente sich bereit finden, am Sonnabend ihre Unterschrift unter das Haager Abkommen zu setzen.

Deutschlands erster Gesandter in Irland

ist der bisherige Generalkonsul in Dublin, Dr. von Dehn-Schmidt.

Französischer Forscher ermordet

WTB Paris, 17. Januar

Nach einer Agenturmeldung aus Rio de Janeiro soll der französische Forscher Georges Oliver bei Villa Bella von Räubern getötet worden sein. Die Räuber sollen nach der Bolivia geflüchtet sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

Stadtratswahlen in Berlin

Berlin, 17. Januar (Radio)

Die Donnerstagsitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung verlief ruhig. Im Vordergrund des Interesses standen die Wahlen der unbesoldeten Stadträte. Sie brachten der Sozialdemokratie, den Deutschnationalen und Kommunisten je 3 Sitze. Von den Kommunisten wurde u. a. der Urheber der letzten Rathauskrawalle, ein gewisser Fritz Lange, zum unbesoldeten Stadtrat gewählt. Die Nationalsozialisten gingen leer aus, während Wirtschaftspartei, Demokraten und Volkspartei je einen Sitz erhielten. Die in den letzten Tagen vereinzelt vorgenommene Konstituierung von Berliner Bezirksparlamenten zeigte, daß das Bürgertum auch in den Berliner Bezirken ähnlich wie in zahlreichen deutschen Städten entschlossen ist, seine Position möglichst restlos auszunutzen. So wurde der Sozialdemokratie als stärkster Fraktion in einzelnen Berliner Bezirksversammlungen das Vorsteheramt vorenthalten. In der Treptower Bezirksversammlung lehnten die Sozialdemokraten es daraufhin ab, sich weiterhin an der Wahl des Vorstandes zu beteiligen. Die Kommunisten erweisen sich, wie überall, selbstverständlich auch in Berlin als Handlanger der Reaktion, indem sie grundsätzlich nicht für Sozialdemokraten stimmen und dadurch der bürgerlichen Reaktion in den Sattel verhelfen.

*

Der deutschnationale unbesoldete Stadtrat Fritz Dennoch wurde am Donnerstag in Tempelhof von einem Straßenbahnwagen überfahren. Dennoch, der im 51. Lebensjahre stand, starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

„Rote Fahne“ beschlagnahmt

WTB Berlin, 17. Januar

Die Beschlagnahme der Roten Fahne erfolgte, da verschiedene in der heutigen Nummer enthaltene Artikel gegen § 111 (Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen), § 130 (Anreizung zum Klassenkampf) und § 85 (Aufforderung zum Hochverrat) des Strafgesetzbuches verstoßen. Der größte Teil der Auflage wurde bei der Beschlagnahme erfaßt.

Parteivorstand zum „Schacht“zug

Neue Sitzung mit dem ADGB.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag nachmittag mit der Lage, die durch das Auftreten des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht im Haag entstanden ist. Es herrschte volle Einmütigkeit darüber, daß eine Nebenregierung der Reichsbank, wie sie von Dr. Schacht durch mißbräuchliche Ausnutzung der Unabhängigkeit dieses Instituts etabliert worden ist, nicht ertragen werden kann.

Der Fraktionsvorstand erwartet vom Reichskabinett, daß es sich nach der Rückkehr der deutschen Delegation aus dem Haag mit der Frage beschäftigen wird, wie durch Aenderung des Reichsbankgesetzes die Freiheit der deutschen Gesetzgebung in bezug auf die Personalfragen der Reichsbank ausreichend erweitert werden kann.

Mit der systematischen Drosselung der Kredite für die Gemeinden und der dadurch ständig wachsenden Beschäftigungslosigkeit wird sich in den nächsten Tagen eine kombinierte Sitzung der Vorstände der Partei, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes befassen.

*

Schacht muß gehen

Berlin, 17. Januar (Radio)

Der gestrigen Sitzung des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wohnten unter anderen auch der Reichskanzler Müller und der Reichsarbeitsminister Wissell bei. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir entgegen anderslautenden Nachrichten feststellen, daß sowohl Reichskanzler Müller als auch Reichsarbeitsminister Wissell dem von dem sozialdemokratischen Fraktionsvorstand veröffentlichten Kommuniqué vor seiner Veröffentlichung ihre Zustimmung gegeben haben.

Innerhalb der Sozialdemokratie herrscht hinsichtlich der Auffassung über die Methode des Reichsbankpräsidenten Schacht und das Ziel, diesen Methoden möglichst bald ein Ende zu machen, nicht die geringste Meinungsverschiedenheit.

Es besteht andererseits selbstverständlich nicht die Absicht, mit dem Reichsbankpräsidenten auch nur irgendwie zu politisieren, wie die „Germania“ in ihrer heutigen Morgenausgabe verkündet. Die Sozialdemokratie wird die absolute Autonomie der Reichsbankpolitik nicht nur nicht bekämpfen, sondern nach allen Kräften fördern. Sie ist aber gleichzeitig entschlossen, ein für allemal dafür Sorge zu tragen, daß in den Personen, die Reichsbankpolitik zu führen haben, keine Nebenregierung mehr erwächst.

Die deutschnationale Presse sieht in dem Kommuniqué des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Anfang einer Regierungskrise, ohne dafür auch nur die geringsten Argumente angeben zu können. Man betrachtet die Sozialdemokratie auf der Rechten als mehr oder weniger regierungsmüde und unterschiebt ihr deshalb die Absicht, auf irgend eine Art möglichst bald das Regierungsschiff zu verlassen. Koalitionen sind nie Bündnisse von Ewigkeitswert. Ueber ihre Zweckmäßigkeit bzw. Unzweckmäßigkeit wird jeweils von Fall zu Fall zu entscheiden sein. Im Augenblick steht diese Entscheidung für die Sozialdemokratie nicht zur Debatte. Was die Rechtspresse behauptet, sind durch nichts gerechtfertigte Vermutungen.

Der Vorwärts schreibt zu dem Beschluß des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes: **Die Frage der Entfernung Dr. Schachts vom Posten des Reichsbankpräsidenten bleibt auf der politischen Tagesordnung.** Erst mit ihm wird sie von ihr verschwinden. Schacht hat sich als internationaler Bankier unmöglich gemacht. Er hat im November, nachdem der Youngplan verschlechtert war, seine Unterschrift unter den Statutenentwurf der Reparationsbank gesetzt, im Januar aber für sich und die Reichsbank die Mitwirkung an der Bank verweigert. Seine Unterschrift hat die internationale Vertrauenswürdigkeit verloren, die für einen deutschen Reichsbankpräsidenten erforderlich ist. Rückschauend erweist sich sein

Eingreifen in die Finanzpolitik des Reiches und der Kommunen heute vorwiegend als politischer Herrschaftsakt,

zu dem die Verantwortlichkeit des Reichsbankleiters nur ein Vorwand war. Seine finanzpolitische Unzulänglichkeit ist erwiesen, nachdem er in seinem Memorandum sich für eine Steuersenkung stark gemacht hat, gerade sein Eingreifen aber unausweichlich zu einer Steuererhöhung gezwungen hat und weiter zwingen wird. Ein solcher Mann ist nicht mehr zu halten.“

Die rechtsstehende Berliner Börsenzeitung gibt das offizielle Kommuniqué des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes unter dem Titel wieder: „Hände weg von Schacht“ und bemerkt dazu, daß die ostentative Beteiligung des Reichskanzlers und des Reichsarbeitsministers an der sozialdemokratischen Vorstandssitzung nur geeignet sei, die Bedeutung des sozialdemokratischen Vorstoßes zu unterstreichen. Die politisch-parlamentarischen Folgen müßten zu einer Regierungskrise führen, die schon innerhalb des Kabinetts akut werden könne, falls Reichsfinanzminister Moldenhauer zu seinen Haager Erklärungen stehe, wonach er sein Verbleiben im Amte von der Unversehrtheit der Autonomie der Reichsbank abhängig machen wolle. Davon, daß Schacht sich durch seine Methoden dem Ausland gegenüber geradezu unmöglich gemacht hat, scheint bisher weder die rechtsstehende Börsenzeitung noch irgend ein deutschnationales Blatt etwas erfahren zu haben.

Die Blutschuld der KPD.

Verbot der Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel

Die Opfer liegen. In Worms und in Hartmannsdorf. In Worms ein Toter, in Hartmannsdorf 4 Tote und viele Schwerverletzte. Wer sind die Opfer? Es sind Arbeiter, zumeist junge Arbeiter, die ihr Leben lassen mußten!

Schwere Blutschuld liegt auf den Führern der Kommunistischen Partei, die Arbeiter in gewaltsame Zusammenstöße hineingehetzt haben. Auf ihr Haupt kommt das Blut, das in Worms und Hartmannsdorf vergossen wurde! In widerlichem Chor schreit dieses Führergesindel tagtäglich „Arbeitermörder, Arbeitermörder" gegen Sozialdemokraten. Sie sind die wahren Arbeitermörder. Sie haben es so gewollt. Sie haben jugendliche Arbeiter in den Tod gehetzt! Mitgefühl mit dem Menschenschicksal hat niemals zu den Charaktereigenschaften dieser Führer gehört. Die Opfer von Worms und Hartmannsdorf sind für sie nicht ein Gegenstand des Mitleids, sie sind nur Steine in dem verbrecherischen Schachspiel, das sie wagen. Sie reiben sich die Hände:

Arbeiterblut ist geflossen, das brauchen wir, also muß nun unser Weizen blühen!

Worms und Hartmannsdorf: Es ist eine Tragödie. Junge Arbeiter aus der Kriegsgeneration, die dem ungeheuren Druck der Erwerbslosigkeit nicht standhalten, verfallen der scheinradikalen Phrase der Kommunisten und werden für die wahnwitzigen Zwecke dieser Partei mißbraucht. Die Führer, die sie in gewaltsame Zusammenstöße hineintreiben, die wollen ihnen nicht helfen, die wollen ihnen nicht Arbeit verschaffen, denn sie brauchen die Erwerbslosigkeit! Was für den Sozialisten das ernsteste Problem des Tages ist, die Massenarbeitslosigkeit und vor allem der Druck der Arbeitslosigkeit auf die Jugend, das ist für die kommunistische Führung nichts als ein günstiger Anlaß zu verbrecherischem Treiben!

Hartmannsdorf und Worms — ginge es nach der kommunistischen Führung, so würden Berlin und Hamburg nachfolgen. Für Berlin kündigen die Kommunisten zum 1. Februar eine „Riesendemonstration" an, für Hamburg zum gleichen Tage einen „Hungermarsch". Es ist überall das gleiche Bild. Erst die infame Blutheße der kommunistischen Presse, dann der Parteibefehl gewissenloser Führer an die verführten Arbeiter und zum Schluß die Tragödie.

Es ist ein widerliches Gemisch von Hetze und Servilismus, das die kommunistische Propaganda zeigt.

Hetze gegen die Arbeiterbewegung, Servilismus gegenüber den russischen Auftraggebern, denen man Vollstreckung revolutionärer Befehle vortäuschen muß. So erzählt die Berliner „Rote Fahne" von neuem Barrikadenbau in Neukölln, damit irregeleitete Jugendliche den erdichteten Wahnwitz wirklich ausführen und damit die kommunistische Propaganda in Sowjetrußland dem betrogenen russischen Volk von revolutionären Straßenkämpfen in Berlin erzählen kann.

Denn das, was sich jetzt in Deutschland abspielt, ist

die Ausführung eines Befehls der Kommunistischen Internationale durch die deutschen Kommunisten.

Die russische Politik braucht kommunistische Aktivität außerhalb der Grenzen Sowjetrußlands. Das Stalinregime hat Rußland in eine schwere Krise gestürzt, also müssen deutsche Arbeiter sterben als Opfer für Moloch Stalin. Es ist ein allgemeiner Befehl! Auf dem Zehnten Exki-Plenum hat der Kommunist Molotow verkündet:

„Das Problem des politischen Massenstreiks ist für die kommunistischen Parteien jetzt das entscheidende Problem. Wir würden aber keine Kommunisten sein, wenn wir nicht verstünden, daß sich die steigende revolutionäre Welle in einem bestimmten Stadium, und zwar nicht in einer weitentfernten Zukunft in höhere Formen des revolutionären Kampfes verwandeln kann. Daher entsteht vor uns heute mit aller Schärfe die Frage nach einer solchen Losung des revolutionären proletarischen Kampfes, die in maximaler Weise den Zusammenschluß der zersplitterten Aktionen in eine revolutionäre Klassenfront des Proletariats fördert. Dies brachte uns auf der gegenwärtigen Etappe zur Losung des politischen Massenstreiks. Wir hätten diese Losung nicht aufstellen können, wenn wir uns nicht in einer Periode des Aufschwunges befänden."

Aufschwung: das heißt für die Kommunisten Massenarbeitslosigkeit!

Die Berliner „Rote Fahne" hat bei Jahresbeginn diese Parole: Ueber den Massenstreik zum Aufstand wiederholt. Die kommunistische Führung hat es nicht an Bemühungen fehlen lassen, den politischen Massenstreik zu inszenieren. Diese Bemühungen sind sämtlich mißlungen. Politischer Massenstreik in einer Zeit der Massenerwerbslosigkeit! Eine hirnverbrannte Parole ist nicht gut möglich. Selbst die kommunistischen Arbeiter verstehen sehr gut, daß politischer Massenstreik heute nur bedeutet, daß die organisierten Arbeiter aufs Pflaster fliegen und die „revolutionären Unorganisierten", die neueste Kerntruppe der Kommunisten, ihre Plätze einnehmen.

Die Hetze hat nicht zum Erfolg geführt.

Nun soll die Provokation helfen.

Blut soll fließen zur höheren Ehre der wahnwitzigen kommunistischen Taktik. Die kommunistischen Führer verhalten sich wie die schlimmsten Provokateure und Lockspitzel. Sie suchen gewaltsame Zusammenstöße künstlich herbeizuführen, um dann mit heuchlerischem Augenaufschlag zu schreien: Die Flinte der SPD. schießt! Ihre Taktik ist gleich verbrecherisch wie verlogen. Eine Mischung aus widerlichstem Zynismus und tiefster Unmoral.

Die ersten Opfer liegen — es sind Arbeiter! Die kommunistischen Führer aber reiben sich die Hände. Sie schützen sich hinter der Pressefreiheit, die geschändet wird, wenn sie sich mit der Feigheit und dem Verbrechen paart, sie ducken sich dahinter, daß der unmittelbare Zusammenhang zwischen ihrer Hetze und dem einzelnen Gewaltakt juristisch schwierig nachzuweisen ist, obgleich ihn jedermann einsieht, sie verkriechen sich hinter der Immunität. Als letztes bleibt ihnen — und sie steuern bewußt darauf los — die Illegalität, die den Führer deckt, den einfachen Parteikommunisten aber als Opfer preisgibt.

Die kommunistische Wahnsinnstaktik hat die preußische Regierung zu einer ersten Abwehrmaßnahme veranlaßt. Bis auf weiteres sind für das Gebiet des Freistaates Preußen

sämtliche Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten.

Darüber hinaus hat der preußische Innenminister im Hauptausschuß des preußischen Landtags dringend die Notwendigkeit vor allem führender Elemente, die bei Gewaltakten beteiligt waren, gehören ist. Die Abwehr ist eine Selbstverständlichkeit. Niemand versteht es, daß die Provokateure frei ausgehen, wenn ihre Opfer blutend auf dem Pflaster liegen. Die einzige und wirksamste Abwehr jedoch ist weder durch Gesetz noch durch Polizei möglich. Sie muß aus der Arbeiterschaft selbst kommen. Mit unwiderstehlicher Wucht muß sie sich empören gegen jene Taktik des Wahnwitzes, die zur Freude aller Faschisten eine ungeheuer schwere Situation für die Arbeiterschaft ausnutzt zu putschistischen Verbrechen.

*

Weitere Provokationen

Berlin, 17. Januar (Radio)

Die Kommunisten beabsichtigen ihr verbrecherisches Ziel der letzten Wochen mit verstärkter Kraft weiterzutreiben. Die Bezirksleitung der KPD. Berlin-Brandenburg fordert für heute abend wiederum zu Massenkundgebungen auf. Die kommunistischen Betriebsstellen werden aufgefordert, in den Frühstücks- und Mittagspausen sowie während der Arbeitszeit Protestversammlungen zu veranstalten und mit der Belegschaft sofortige Abwehrmaßnahmen zu beschließen. Außerdem ruft die Rote Fahne zum politischen Massenstreik und zum revolutionären Massenkampf auf der ganzen Linie auf. Die Verantwortlichen befinden sich längst unter dem Schutz von Moskau jenseits der deutschen Grenzen, wenn sie wegen des Blutes, das auf ihr Konto fällt, zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Neue Schießereien in Berlin

Berlin, 17. Januar (Radio)

Am Donnerstag kam es im Osten Berlins in später Abendstunde wiederum zu einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, der ein gänzlich unbeteiligter gerade des Wegs kommender Postschaffner zum Opfer fiel. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Die Rowdys kamen aus verschiedenen Versammlungen und fielen nach einem kurzen Wortwechsel übereinander her. Von beiden Seiten wurde scharf geschossen. Als das Ueberfallkommando von dem Wirt eines in der Nähe gelegenen und von einem Teil der Schüsse betroffenen Lokals alarmiert worden war, rissen die feindlichen Gruppen aus. Die Beamten fanden nur noch einen Mann, der bewußtlos in seinem Blute lag und von einer Kugel in den Oberschenkel getroffen worden war. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Hier stellte sich heraus, daß er sich vom Dienst auf dem Heimweg befand und als gänzlich Unbeteiligter von einer Kugel des radikalen Gesindels getroffen worden war. Auf Anordnung des Polizeipräsidenten wurden in der Umgegend der Boxhagener Straße mehrere Straßen abgesperrt. Unter dem Verdacht, an der Schießerei beteiligt gewesen zu sein, wurden mehrere Personen festgenommen.

Reichstagsbeginn am 23. Januar

Der Präsident des Reichstags hat den Aeltestenrat auf Sonnabend morgen einberufen, um Beschluß über den Termin der nächsten Reichstagssitzung zu fassen. Man nimmt an, daß die nächste Sitzung am Donnerstag, dem 23. Januar, stattfinden wird.

Bis zum 31. Januar muß das Gesetz über das Zündholzmonopol (Kreuger-Anleihe) verkündet sein. Die Zeit bis zum 31. Januar ist außerordentlich knapp. Bekanntlich liegt eine Doppelvorlage vor, da der Reichsrat Aenderungen gegenüber der Regierungsvorlage beschlossen hatte. Es handelt sich dabei um das Kontingent der Genossenschaften.

Neue Gesandte beim Reichspräsidenten

Die vor kurzem in Berlin eingetroffenen neuen Gesandten von Portugal — Dr. da Costa Cabral (rechts) — und von Siam — Prinz Damras Damrong (links) — wurden am 14. Januar vom Reichspräsidenten zur Ueberreichung ihres Beglaubigungsschreibens empfangen. Die Aufnahme zeigt die beiden Diplomaten beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais.

Flucht vor Hugenberg

Spießertum und Kraftmeierei regieren

Der Zerfall der deutschnationalen Partei schreitet munter fort. Es vergeht fast kein Tag ohne neue Austrittsmeldungen.

Am Donnerstag hat der deutschnationale Abgeordnete des preußischen Landtages Lindner, Geschäftsführer des deutschnationalen Arbeiterbundes, der deutschnationalen Partei den Rücken gekehrt. Gleichzeitig wird der Austritt des stellvertretenden Landesverbandsvorsitzenden in Hugenbergs Wahlkreis, Stadtverordneten Stas-Herford, das Ausscheiden der drei Breslauer Stadtverordneten Bergmann, Buchner und Zoitke und der langjährigen Berliner Stadtverordneten Frau Schwaack bekannt. In Darmstadt traten Pfarrer Heß und Süß aus der deutschnationalen Volkspartei aus. Außerdem hat der Landrat a. D. Rogge, der Führer des deutschnationalen Landesverbandes Schleswig-Holstein zwischen sich und Hugenberg den Trennungsstrich gezogen. Auch das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Reichsangestelltenausschusses der deutschnationalen Partei, Lucke, hat die Hugenberg-Organisation inzwischen verlassen.

*

Abschiedsbrief an den Meister

Berlin, 17. Januar (Radio)

Der aus der deutschnationalen Partei ausgetretene Abgeordnete des preußischen Landtages und Geschäftsführer des Deutschnationalen Arbeiterbundes, Lindner, hat seinen Schritt in einem Abschiedsbrief an den Vorsitzenden der deutschnationalen Landtagsfraktion begründet. Darin heißt es u. a.:

„Die Weiterentwicklung der Dinge in den letzten Wochen, das völlige Fehlen jeglichen Verständnisses der Parteiführung für die richtige Behandlung der Arbeitnehmerschaft, der mangelnde gute Wille, sie durch die Tat als gleichberechtigt anzuerkennen, die zahllosen Versuche, sie am Gängelband ideenlosesten Spießertums oder überheblichster Kraftmeierei zu führen, oder jetzt durch außerordentliche, natürlich nicht ernst gemeinte Versprechungen zu ködern, der materialistische Geist, der die Parteiführung beherrscht, die üblen Einflüsse unverantwortlicher Ratgeber, denen der Parteivorsitzende sich ständig aussetzt, während ehrliche und wohlmeinende Parteimitglieder an ihn einfach nicht herankommen können, aber auch die unverhohlene Freude aller Gegner jeder selbständigen Arbeiterbewegung über das Ausscheiden aufrechter Arbeiterführer aus der Partei und schließlich die katastrophale Stärkung der marxistischen Bewegung durch ihren besten Schrittmacher Hugenberg machen es mir unmöglich, weiterhin die Belastung zu ertragen, die die Zugehörigkeit zu einer in Hugenbergs Geist geführten Partei mit sich bringt."

Es muß auch im Winter gebaut werden

Die technischen Voraussetzungen sind vorhanden

Die Frage des Winterbauens ist soeben in einer Ausschußsitzung der Gesellschaft für Soziale Reform erörtert worden. Dr. Günther Kühn, der über Arbeitslosigkeit und Winterbau sprach, machte für den Ausgleich der Saisonschwankungen in der Bauwirtschaft folgende Vorschläge: Verlegung des Etatjahres, Abstufung der Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken nach dem Zeitpunkt der Bauausführung, Einführung ermäßigter Wintertarife für Baustoffe auf der Reichsbahn, Schaffung einer Winterbauversicherung zur Risikominderung im Falle besonders starken Frostes, Nutzbarmachung der Wert schaffenden Arbeitslosenfürsorge für den Winterbau und Anpassung der Behördenaufträge an die volkswirtschaftlichen Bedürfnisse. Konsul Sutter-Dresden, der die praktischen Erfahrungen des Bauens im Winter erörterte, betonte, daß die mit der neuen Methode erzielten Vorteile die durch sie entstehenden Kosten überwiegen. Die neue von der Firma Wayß und Freytag A. G. angewandte Methode sehe eine hygienisch einwandfreie und nicht feuergefährliche Beheizung ganzer Bauteile vor. Die technischen Möglichkeiten für das Winterbauen seien gegeben. Es liege also nunmehr an den öffentlichen und privaten Auftraggebern, dafür zu sorgen, daß auch im Winter Bauten hergestellt werden.

Das Winterbauen ist heute kein technisches Problem mehr; es ist, wie in der Arbeiterpresse schon im vorigen Winter hervorgehoben wurde, in erster Linie eine Kapitalfrage. Mit dem Unfug, jedes Jahr drei bis vier Monate das Baugewerbe schlafen zu lassen, muß aufgeräumt werden. Die Bauarbeiter und die vom Baumarkt indirekt abhängigen Arbeitskräfte wollen das ganze Jahr über Arbeit haben. Die Saisonarbeitslosigkeit, die vor allem auf der Einstellung der Bauarbeit beruht, kann durch das Winterbauen sehr wesentlich eingeschränkt werden. Damit entsteht auch für die Arbeitslosenversicherung eine neue Situation, weil alsdann das Risikoproblem der Versicherung viel von seiner Schärfe verliert. Die mit dem Winterbau verbundenen Vorteile sind mit Händen zu greifen. Wie man auch zu den Vorschlägen Kühns im einzelnen stehen mag, ihre Grundtendenz ist jedenfalls zu begrüßen, und alle maßgebenden Stellen sollten deshalb in Verbindung mit den Gewerkschaften und den Bauunternehmern dafür sorgen, daß mindestens vom nächsten Jahr ab auch im Winter gebaut wird.

Unterhaltung und Wissen

Drehorgeltag

Ein Klang fliegt über die Straße. . . . Zwischen den grauen Häusern hindurch, durch die steinerne Gleichgültigkeit des Alltags: ein Klang. . . . Unerhört! Hier wohnt doch das ernst-tüchtige Leben, die nützliche Arbeit, Ruhe und Ordnung und Bürgersinn. Da sollte sich von Rechts wegen die Polizei darum kümmern — —! Unerhört!!!

Etliche Häuser reißen so entrüstet die Augen auseinander, daß die Scheiben klirren.

Da — ein Lächeln fliegt über die Straße. . . . Ach so! Richtig, der Drehorgeltag. Na, das ist was anderes!

In den Fensteraugen der grauen Häuser sieht es eine Weile recht freundlich aus. Ein Kinderruf rennt jubelnd über die Straße . . . . „Der Drehorgelmann!" Aus den Haustüren kommen die Kleinen herausgestürzt, aufgeregt, mit lachenden Augen — Jungens und Mädelchens. Mit einem Male sieht die nüchterne, ernste Straße wie ein Kinderspielplatz aus — selbst die unaufhörlich getretenen und geräderten Pflastersteine fangen vor Vergnügen an zu hopsen. Husch, husch, macht ein Sonnenschein flimmernd über die Straße. . . . Hei! Wie da die blöden Fensterscheiben aufblinkern! Nein! Und wie froh doch die Menschen lachen können: Die Frauen, die in den Haustüren stehen— das Großmütterchen dort im Fenster und der wibbelige Schneidergesell drüben, der rasch vom Tisch hinunter ans Fensterbrett gesprungen ist. Und der Drehorgelmann selber, wie zufrieden er dreinsieht, da ihm von allen Seiten die Geldmünzen angetanzt kommen! „So wein dir nicht die — —" — Aus.

Der Drehorgelmann geht eine Straßenecke weiter. Bald darauf klingt's — entfernter nur: „— — Aeuglein rot, nimm dir halt einen Andern!" Immer schwächer, dann nichts mehr.

O, auch der würdevoll-bedächtige Alltag kann einmal einen Seitensprung tun! — — Was war's doch? Ein Klang flog über die Straße. . . .

Karl Schneider-de Witt.

Fliegende Krankenpflegerinnen

Wenn heutzutage eine in dürftigen Einkommensverhältnissen lebende Familie von einer Krankheit betroffen wird, so bedeutet das für sie ein großes finanzielles Mißgeschick. Die Leistungen der Krankenkassen reichen oft nicht aus; Arzt und Medikamente verschlucken den letzten Sparpfennig. Das Unglück wird vollends zur Katastrophe, wenn es obendrein notwendig ist, eine Krankenpflegerin ins Haus zu nehmen. Nur die Begüterten können sich diesen Luxus erlauben. Die Minderbemittelten müssen sich allein helfen, so gut es eben geht.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat die „Vereinigung amerikanischer Krankenpflegerinnen" in mehreren amerikanischen Großstädten seit einiger Zeit eine interessante Einrichtung ins Leben gerufen. Man wollte in weitestem Maße die Kosten verringern, die eine für den ganzen Tag genommene Pflegerin erforderlich macht. (Ausgenommen sind natürlich die Fälle, bei denen ein Kranker ständig jemanden um sich haben muß.) Der Mehrzahl der Kranken braucht eine Pflegerin ja nur zu bestimmten Zeiten. So hat denn die „Vereinigung amerikanischer Krankenpflegerinnen" einen, wenn man so sagen darf, „fliegenden" Pflegerinnendienst eingerichtet. Die Pflegerinnen werden dabei, genau wie die Aerzte, nur für ihre einzelnen Besuche bezahlt.

Wenn eine Pflegerin nur morgens oder abends benötigt wird, um etwa einen Verband zu erneuern, eine Arznei zu verabreichen, eine Spritze zu geben, erscheint die Pflegerin zur bestimmten Zeit und kann dann wieder gehen, um anderswo ihres Amtes zu walten.

Die Pflege für ganze Tage wird zwar verhältnismäßig gut bezahlt, aber die teure Pflegerin wird natürlich möglichst lange beansprucht; außerdem sind zwischen zwei Pflegen oft sehr lange Pausen, in denen die Pflegerin keine Einnahmen hat. Man hofft deshalb, daß diese neue Art der Krankenpflege Erfolge haben wird. In New York, Chikago und Detroit, wo man sie anwendet, hat man bereits sehr gute Resultate damit erzielt.

Der nützliche Gummimantel

Von Albert Jean

Ich kaute gerade an meinem dritten Brötchen, als mein Freund Lionel auf die Bar-Theke schlug, daß die Gläser klirrten.

„Jetzt hab' ich's aber satt!" schrie er.

„Was denn?"

„Mit anzusehen, wie du ißt — dein Appetit beleidigt mich geradezu — kränkt meinen bitteren Schmerz!"

„Was für einen Schmerz?"

Lionel ließ seine Hand schwer auf meine Schulter fallen: „Gestern hat mich ein schwerer Schicksalsschlag getroffen."

„Dich?"

„Ja — ausgerechnet mich! Verstehst du! Paß mal auf: Neulich saß ich hier, ohne an irgend etwas zu denken. Plötzlich traten eine Dame und ein Herr ins Lokal und setzten sich dort zwischen die Säulen. Sie war eine kleine blonde Person — aber ich garantiere dir dafür — nie habe ich eine derartige Blondine gesehen."

„Na — und er?"

„Gräßlich — einfach widerlich — wie alle Männer, die in Gesellschaft hübscher Mädchen sind! Aber hol' den der Teufel! Es handelt sich ja um sie. Ich weiß wohl, daß es eigentlich Quatsch ist, von „Samtaugen" zu sprechen — aber wenn sie nun einmal aus Samt waren — Herrgott! Und dann hatte sie einen Mund — ach, so einen kleinen Mund — einfach berückend!!"

„Hast du mit ihr gesprochen?"

„Kannst du mich denn nicht ausreden lassen? Nein! Ich habe nicht mit ihr gesprochen! Ich schrieb ihr!"

„Was — was tatest du?"

„Ja — nachdem ich also dreimal ihrem Samtblick begegnet war, verlangte ich vom Kellner Papier und Feder und schrieb: Geehrtes Fräulein! Sie sind bezaubernd! Kann ich Sie wieder treffen?"

„Na — du hattest es aber eilig!"

„Warum auch nicht?"

„Was machtest du denn mit dem Briefe?"

„Ja — laß mich doch gefälligst ausreden! — da saß also ein großer dicker Kerl am Nebentisch. Sein Paletot hing an einer Säule, die mich von ihr trennte. Ich konnte gerade bis zu diesem Paletot reichen. Ein gräßliches Monstrum, nebenbei bemerkt! Aus Gummi! Und mit Samtaufschlägen. Aber dieser Gummimantel hatte ein paar mächtige Taschen, und genial, wie ich nun mal von Natur bin, kam ich auf den Einfall, daß die eine dieser Taschen mir als Briefkasten dienen könnte. Ich sah die kleine Blondine unverwandt an — ach — du ahnst nicht, wie blond sie war..."

„Ja — und was dann?"

„Ja — sie war ganz gerissen. Zwei Minuten nachher erhob sie sich, ganz ruhig und unschuldig tat sie und — ging an dem widerlichen Gummimantel vorbei, indem sie recht geschickt den Brief herausfischte. Nach einer Weile kam sie zurück und ließ einen kleinen Fetzen Papier im Vorbeigehen in die Tasche fallen. Selbstverständlich war es eine Kleinigkeit für mich, das Zettelchen zu erwischen. Der Brief war ganz kurz und außergewöhnlich dezent. Da stand also: Morgen — in diesem Lokal — zur gleichen Zeit! — Das war ja nicht viel — aber Frauen sind nun mal so zurückhaltend. Am nächsten Tage erschien ich hier auf den Glockenschlag. Sie saß wieder da mit ihrem Begleiter. Und — der infame Kerl mit dem Gummimantel war auch wieder da. Wir starrten uns eine Weile an. Auf die Dauer wurde das aber zu langweilig, und ich verlangte wieder Papier und Feder. Ich schrieb: „Geehrtes Fräulein! Wollen Sie mir Gelegenheit geben, mit Ihnen zu sprechen oder nicht? Dann schreiben Sie, wann und wo, aber nicht hier!!" Und dann wiederholte sich dieselbe Szene. Mein Brief wanderte in die Tasche des Gummimantels — sie nahm ihn heraus und tat wieder einen anderen Zettel hinein. Dann machte sie dem widerwärtigen Kerl ein Zeichen — und einige Minuten später gingen sie."

„Aber — was dann...?"

„Schweig doch schon! — laß mich ausreden! — ich verweile noch einige Sekunden — strecke dann die Hand nach dem Gummimantel aus — im gleichen Moment bewegt sich dieses Monstrum — der ekelhafte fette Besitzer zieht ihn in Gemütsruhe an und trabt, unverfroren und nichts ahnend, mit meinem Briefkasten und dem an mich gerichteten Schreiben aus dem Lokal heraus!"

„Und dann hast du sie nie wiedergesehen?"

„Ja doch", sagte Lionel und leerte wütend sein Glas. „Verlaß dich darauf! — ich habe sie wiedergesehen! Tags darauf — also gestern — sitze ich hier wieder zur selben Stunde und auf demselben Platz. Auf einmal geht die Tür auf — und — sie tritt ein — aber diesmal ohne ihren ekelhaften Begleiter — —:

„Bravo!"

„Quatsch! — Statt dessen befand sie sich in Gesellschaft dieses wohlbeleibten Casanovas mit Gummimantel — ja, mit diesem blöden Dickwanst — ha — und ich bin das betrogene Opfer — jawohl — so treulos sind die Frauen — so treulos — — —! Was sagst du nun? — —"

(Ins Deutsche übertragen von M. Henniger.)

Die Gnädige persönlich

„Was wünschen Sie, gnädige Frau, darf ich bitten —" sagte sehr verbindlich der kleine magere Verkäufer mit dem gelben, eingetrockneten Gesicht.

Die hübsche junge Frau im schwarzen Hasenpelzmantel kam jedoch erst gar nicht dazu, ihre Wünsche: ein Pfund Spaghetti, ein Viertelpfund Parmesankäse, eine Schachtel Sardellenringe, bekanntzugeben Auch dem sehr eiligen eleganten Herren, der von dem einen gamaschengeschmückten, scharfgespitzten Schuh auf den anderen trat, blieb sein Wunsch „Salami und Roquefort, wie gewöhnlich" im Munde stecken. Was die weiterhin als Käufer vorhandenen zwei Leute — ein Bürodiener und eine Frau im Umhängetuch, ein Kind an der Hand — angeht, so genügt es, sie nur zu erwähnen.

Das Geräusch eines anrollenden und bremsenden Kraftwagens war kurz vorher hörbar gewesen. Die Eingangstür zum Laden wurde geöffnet; eine Dame, mittleren Alters, in einen Persianermantel gehüllt, betrat das Geschäft und sagte laut, bestimmt und mit klarer, von Erregung durchaus freier Stimme, während sie hinter sich die Türe ins Schloß drückte: „Meine bestellten Pakete sind noch nicht geliefert worden. Was soll das heißen? Ich habe doch gestern telephonisch Auftrag gegeben. Ich verstehe das nicht!"

Sämtliche Anwesenden wandten sich ihr zu. Einen Bruchteil der nächsten Sekunde herrschte vollkommene Stille und Bewegungslosigkeit. Dann stürzten der magere Verkäufer mit dem wächternen Gesicht linksherum und der lange hagere, hüstelnde Verkäufer rechtsherum hinter dem Ladentisch hervor und näherten sich der Dame in gebeugter, demütiger Haltung. Die Kassiererin war blitzschnell vom Sitz in die Höhe geschnellt. Sie hatte hochrote Flecken auf den Wangen, schreckhaft erweiterte Pupillen; sie stand kerzengerade „Stillgestanden". Eine Glastür klirrte; der Chef sprang wieselfüßig herbei.

Es schien, als ob die übrigen Kunden einfach nicht vorhanden gewesen wären.

Die Dame — eine wirkliche Dame, wie man nach altem Uebereinkommen zu sagen pflegt; alter Reichtum — schien zufrieden zu sein. Gleichzeitig verbeugten sich Chef und Angestellte. Sie atmeten beglückt auf, als die Türe wieder einschnappte.

„Was wünschen Sie, gnädige Frau, darf ich bitten —" sagte verbindlich und wohlwollend lächelnd der kleine magere Verkäufer mit dem eingetrockneten Gesicht zu der rasch getrösteten hübschen jungen Frau im schwarzen Hasenpelzmantel.

Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

8]

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

Seine Fäuste hielt er wie Hämmer, mit dem weichen Teil nach unten . . . Das tat nicht weh. Ich gab ihm einen kräftigen Magenstoß und setzte noch einen Kinnhaken drauf, als er wegsackte . . . Da lag er dann, und alles, Freund und Feind trampelte auf ihm herum.

Der Krach ging weiter — ein Höllenkrach. Nur Romanen können einen so irrsinnigen Radau vollführen . . . In dem Café schien sich eine Art von Geschwür gebildet zu haben, dessen Kuppe Lisabetta und ich waren, rings um uns herum die entzündeten Teile — mindestens zwanzig Italiener schrien und gestikulierten — und außen saß die gewöhnliche gesunde Haut, nämlich die Menge, die von dem ganzen Streit gar nicht wußte, sondern ruhig weiter trank und sang, tanzte und Konfetti warf . . . Alle die zwanzig schrien gleichzeitig mich und sich selber an, schüttelten dreckige Finger vor meiner Nase und ihren Riechorganen . . . Vermutlich waren einige von ihnen auf meiner Seite, aber wissen, verdammich, konnte man das nicht . . . Ich blieb, das Mädel wie eine Serviette über dem Arm, ruhig stehen und brüllte die Kerls an. In jeder Sprache, die mir einfiel, sagte ich: „Verflucht noch mal, haltet die Schnauzen!" Sie nahmen gar keine Notiz davon, und plötzlich, so schön betrunken ich auch war, begann ich rot zu sehen.

Ich nahm das Mädel über die linke Schulter und durchbrach den Ring wie ein heißes Eisen ein Pfund Butter . . . Wahrscheinlich kamen höchstens drei oder vier zu Fall, aber wie ich mich erinnere, schien der ganze Haufen hier- und dorthin auseinanderzuspritzen . . . Ich eilte weiter und geriet in das Gedränge, das mit unserem kleinen Renkonter nichts zu tun gehabt hatte . . . was ich natürlich nicht dachte . . . was ich eigentlich dachte, weiß ich nicht . . . Jedenfalls raste ich weiter zur Tür und rannte dabei alles über den Haufen, was mir im Weg war . . .

Da sie den Kampf nicht gesehen hatten, war ich ihnen höchst unsympathisch . . . Wahrscheinlich dachten auch einige von ihnen, ich wollte das Mädchen entführen. Sie nahmen alles sehr übel . . . Nun gings's erst richtig los. Lisabetta kam zu sich, glitt von meiner Schulter, stand allein und war sogleich verschwunden . . . Natürlich mußte ich weiterkämpfen, da alle einen Riesenhaß auf meine Eingeweide zu haben schienen . . . Ich bekam ein paar feste auf die Ohren und eine Flasche ins Auge — glücklicherweise zerbrach sie nicht . . . und dann hatte ich das Gefühl, in der nächsten Minute würden die Messer blitzen . . . So war es auch . . . Erst eins, dann ein anderes . . . Ein Stuhl stand da, mit einem Betrunkenen drauf, ich zog ihn unter dem Mann weg und schwang ihn, nicht zu knapp. Ich war betrunken und focht wie ein verwundeter Löwe . . . Messer konnte ich nicht leiden . . .

So gewann ich mit Verlust von drei Viertel meiner Kleider und eines guten Teiles meiner Haut den Ausgang. Wie ich mich erinnere, sah ich von der Tür aus zurück . . . Donnerwetter! Das Lokal sah nicht übel aus . . . Ich keuchte für zehn, als ich mich an die Wand lehnte. Dann griff eine Hand, eine kleine weiche Hand nach meinem Gelenk . . . Es war das Mädel; sie redete ununterbrochen auf mich ein. In meiner Betrunkenheit war mein Italienisch dem nicht gewachsen, aber sie zog mich fort und ich folgte ihr . . . Sie fing an zu laufen, ich auch, und ich merkte, daß sie recht hatte, denn als wir um eine Ecke bogen, sah ich das Café, geradezu Menschen ausspeien, die alle nach meinem Blute lechzten.

Wir liefen wie die Hasen und kamen an einen der schmalen Kanäle, eine Gondel lag dort . . . Sie überschüttete den Gondolier mit einem Strom von Italienisch, wir fielen in das Boot, krochen unter den Baldachin und blieben schwer atmend liegen . . .

Als wir fortglitten, hörten wir die Jagd vorbeirasen . . . Puh! Ich war froh, daß sie mich nicht kriegen würden, das kann ich wohl sagen . . . Das Mädel fragte mich plötzlich, ob ich Geld hätte . . . Ich hatte eine Menge bei mir . . . Sie gab dem Gondolier die ganze Handvoll, die ich aus meinem Gürtel genommen hatte, und kam zurück zu mir. Ich war nun etwas nüchterner geworden und konnte ihr Italienisch verstehen . . . „Ich habe gesagt," erklärte sie, „daß er die ganze Nacht weiterfahren solle, die ganze Nacht . . . Er wird es tun, es ist jetzt viel Geld in seiner Börse . . ." Er tat es auch . . . Er fuhr . . . er fuhr . . ."

Browns Stimme verklang. Dann, nach einem kurzen Schweigen, fuhr er fort: „Es war meine schönste Nacht . . . die Welt schien nicht vorhanden zu sein . . . als ob es gar keine mehr gäbe . . . nur eine Kraft, auf der wir schwebten . . ." Er lachte leise. „Oder zwei Kräfte vielleicht . . . Ich sah weder Wasser noch Himmel, aber ich spürte sie . . . Erklären kann ich es nicht . . . Als unsere Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnten wir uns beide sehen, ganz undeutlich sehen . . ." Wieder schwieg er.

Abelson brach das lange Schweigen.

„Na ja, und?" fragte er, „habt ihr denn —"

„Um's Himmels willen, sei still, Aaron," schrie ihn Hale an, hast du gar keine Phantasie?" Er richtete seine Augen auf Brown. „Aber immerhin, Hauptkerl, du wirst uns doch nicht so auf dem Trockenen sitzen lassen?"

„Alle," warf Morelli ein, „wollen sie zensurpflichtige Details wissen — du weißt schon, was du so „Farbe" nennst. Davon können sie nicht genug bekommen! Mädels, Mädels und noch mal Mädels!"

Brown stopfte seine Pfeife.

„Sie werden sie aber nicht kriegen," antwortete er, „was sie sich vorstellen, ist viel aufregender, als meine Beschreibung wäre . . . Und im übrigen würde ich's doch nicht erzählen.

Hinter dem Baum, an dem Brown lehnte, kam Sanders vor. Die Magerkeit seines Gesichtes trat nun, da er gewaschen und rasiert war, in erschreckender Weise zutage, und aus dem gleichmäßigen Dunkelbraun seiner Verbranntheit glühten die Augen in beunruhigender Leidenschaft.

„Da ist der alte Kriecher Jesus schon wieder," stöhnte Abelson, „wo warst du denn, Seifengesicht? Hast du gebetet?"

Sanders achtete nicht auf ihn; er stand zu Füßen Browns und sah auf ihn nieder. Seine Stimme war klar und hart, zitterte aber fast unmerklich, als er zu sprechen begann; seine Hände waren so fest mit steifen Armen auf seine Hüften gestützt, daß die Knöchel weiß gegen die Bronzefarbe der übrigen Haut leuchteten. Seine schmalen Schultern waren gewölbt so daß die Brust wie eine Vertiefung zwischen ihnen lag

„Brown," sagte er, „ich möchte ein Wort mit Ihnen sprechen."

„Na los," meinte Brown nachlässig, ohne sich zu erheben. Seine Augen waren noch von venezianischen Erinnerungen verschleiert.

„Ich möchte lieber . . ." Sanders zögerte. „Ich würde es vorgezogen haben, mit Ihnen allein zu sprechen . . . Aber das wäre feige. Ich will es also hier sagen." Er blickte mit verächtlich verzogenen Lippen auf die anderen. „Vor diesen . . . Ich will es trotz alledem sagen . . ."

„Um's Himmels willen, Sanders," unterbrach ihn Brown, „seien Sie doch nicht so heftig . . . Es ist wirklich zu heiß."

Die Worte stürzten aus Sanders schäumendem Munde.

„Müssen Sie sich denn," schrie er, „über mich lustig machen, ehe Sie gehört haben, was ich Ihnen sagen will? Hören Sie mir zu, Brown, hören Sie mir zu! Ich habe dort hinter jenem Baum gelegen, während Sie sprachen."

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Inserenten

Anzeigen
von größerem Umfange bitten wir
einen Tag vor dem Erscheinen
aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann
Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilg.
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Teilzahlg. gestattet)
im 689
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Alle Zeitschriften
liefert
pünktlich u. billig
ins Haus
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Lüders & Hintz
Kohlenhandlung
Kanalstr. 50/58
(unterhalb Lohberg)
Briketts
Koks u. Kohlen
Brennholz
in jeder Form
Ab Lager Preisnachlaß

Oscar Tauchnitz
Fleischhauerstraße 25
F. 26708
Glashandlung
Glaserei 277
Spiegel- u. Bilderleisten
Bildereinrahmung

EIN OFFENES WORT AN ALLE
LUISE OTTO

VORBEUGEN
NICHT ABTREIBEN
Ein Ratgeber für Ehe-leute und solche, die es werden wollen
Mk. 1.50 M. Postpreis.
Preis für Bestellung mit vielen Abbildungen versehene Broschüre nur 0.80 Mk.
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

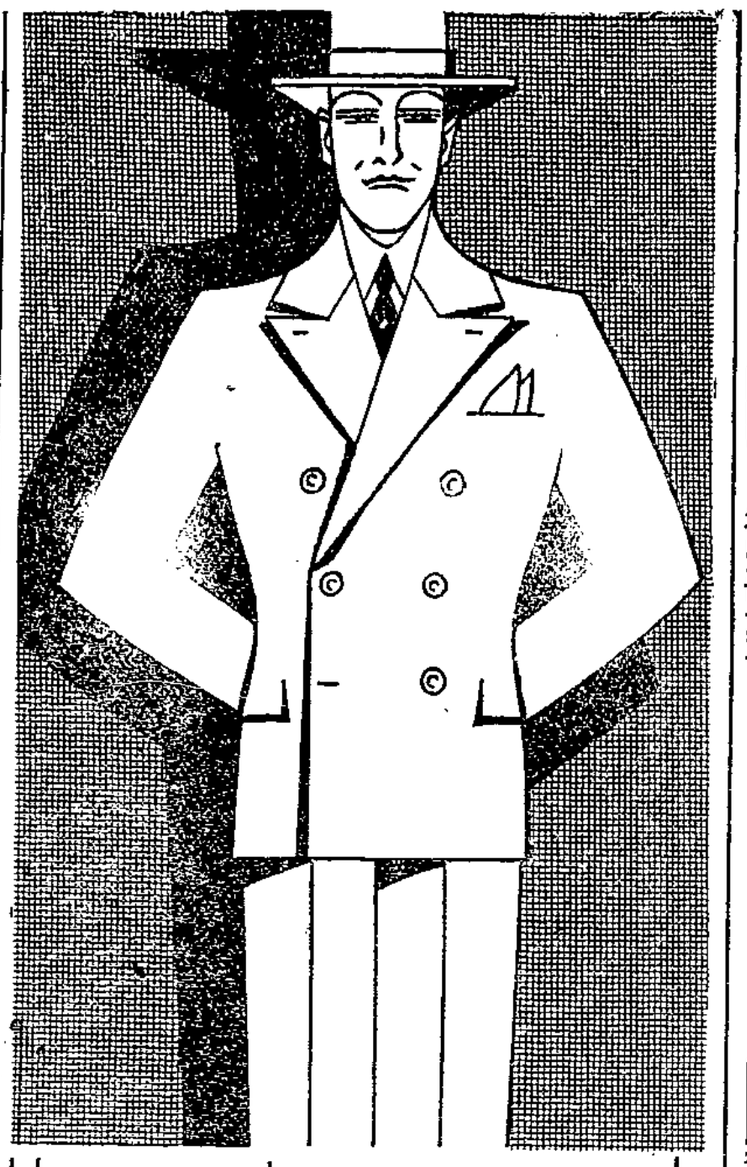
AUSVERKAUF

INVENTUR

17 MARK
ANZÜGE, ULSTER
auf Leinen und Roßhaar, gute Stoffqualität, ein- u. zweireihig

27 MARK
ANZÜGE, ULSTER
äusserst strapazierfähige Ware, mod. zweireihige Formen

37 MARK
ANZÜGE, ULSTER
aus haltbaren mittelfarbigen Stoffen, in ein- u. zweireih. Form



Unsere hervorragende
Herrenkleidung
zu diesen Verlustpreisen bedeutet eine äusserst günstige Anschaffungsmöglichkeit.

48 MARK
ANZÜGE, ULSTER
moderne Dessins, teilweise auf Kunstseide verarbeitet

58 MARK
ANZÜGE, ULSTER
aus vorzüglichen Stoffqualitäten, prima Verarbeitung

68 MARK
MODELL-ULSTER UND ANZÜGE
Ia. Qualitäten
Ersatz für Maßarbeit

KARSTADT AG

Wo kaufe ich gut u. billig meine Möbel?
Bei 694
Südwest Möbellager
Teilzahlung gestattet.
Breite Straße 51
Hinterhaus

Empfehle jg. dickfett. Suppenfl., Bratenstücke, ff. Beefsteak u. Gehacktes, fett dicke Flomen, ff. gek. Zungen u. Rollfleisch, pa. Gek. u. ff. Knackwurst.
Heinr. Dieckvoss
Obertrave 12. 709

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag
G.m.b.H.
Johannisstraße 46

D.R.P. ohne Lötfuge
300 Ringe am Lager
333 v. **4** M., 585 v. **8** M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 514
800 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher.
Ob. Johannisstr. 20
jetzt
obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundestr. **54**
Lübecker Stahlfeder-Matratzen Fabrik. 638

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis M 2.75 unter Garantie beseitigt.
Gegen
Sommersprossen
(Stärke B) Preis M. 2.75. **Adler-Drogerie, E. Hahn, Schwartauer Allee 32, Drog. Prösch, Mühlenstraße 29** 541

Möbel auf Teilzahlung
ohne Aufschlag billig
Schlafzim. 850-**244** M.
Eßzimmer 650-**285** M.
Küchen von **75** M. an
2 Bettst. m. P.-Matr. **98** M. Sofa, Tische, Stühle billig. Büfett **155** M. an. Barz. **10** %
Burckhardt 648
Dankwartsgrube 55

Billiges Restangebot
auf Romane von
Upton Sinclair
König Kohle gebunden . **5.50**
Petroleum gebunden . . . **5.50**
(Neue Ausgabe 7.— RM.)
Man nennt mich Zimmerwanna . . **3.00**
Nur solange der Vorrat reicht!
Wullenwever-Buchhandlung

EINLADUNG
Zu dem am 18. Januar 1930 stattfindenden **WINTER-VERGNÜGEN** der Straßenreiniger Lübecks, verbunden mit Theater-Aufführungen, im **Konzerthaus Flora** lädt freundl. ein
Das Komitee

Zentral-Hallen
Morgen Sonnabend
1. gr. Volksmaskerade
Stimmung! Humor!
Anfang 7 Uhr Ende?

Thüringer- u. Sachsen-Verein, Lübeck
4. Stiftungsfest
am **Sonnabend, dem 18. Januar 1930,** abends 8 Uhr, im **Konzerthaus Lübeck,** Fackenburger Allee, verbunden mit 698
großem Festball u. Polonäse
Humoristische Vorträge. Gesangseinlagen
Eintritt für Herren 0.80 Damen 0.50 inkl. Steuer
Gäste willkommen! Kassenöffnung 7½ Uhr
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Gewerkschaftshaus-Café
Johannisstraße 50—52
Freitags, Sonnabends und Sonntags 683
Unterhaltungs-Konzerte mit Tanzeinlagen
Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr
Küche und Keller bieten das Beste
Gutgepflegte Biere — Solide Preise

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Freitag, 17. Januar 1930 | Nummer 14

Freistaat Lübeck

Zeitgemäße Reportage

Wir lesen in einer Berliner Zeitung die folgende Reportage, die wir namentlich allen Arbeitslosen zur genauen Lektüre empfehlen:

„Einen warmen, bequem sitzenden Mantel, ein behaglich ausgestattetes Ruhelager sollte jeder Hund haben. Die Ansprüche, die ein moderner Hund an seine Kleidung stellen darf, werden sich selbstverständlich nach der Umgebung und nach den Verhältnissen richten, in denen er lebt. Dort begnügt er sich mit einem bescheidenen gestrickten Deckchen, hier trägt er stolz den nach Maß gefertigten Mantel aus Tuch oder Samt mit Pelzfutter und Besatz, dazu hohe Schuhe aus Wildleder. Für kühle Tage trägt man einen Mantel aus Tuch oder Waschsamt, wird es kälter, zieht man einen gestrickten Seidenschlüpfer darunter, den bei strenger Kälte ein Schlüpfer aus warmer weicher Wolle ersetzt. Es gibt ganz buntfarbig gestrickte Pullover mit dazu passenden gestrickten Schuhen, es gibt Automäntel mit Kapuze, es gibt imprägnierte englische Gummimäntel. Sehr elegante Frauen lassen ihren Hunden Mäntel, passend zum Anzuge des Chauffeurs anfertigen und ihr Monogramm einsticken. Betten in jeder Größe und Ausstattung, Körbe mit Seidenfutter — es gibt alles."

Das lesen wir in einer Zeitung, die täglich für Steuersenkung eintritt, weil Deutschland unter Kapitalmangel leidet, die über die beklagenswerte Armut und Bedrückung der reichen Leute jammert, die gegenüber den Städten und ganz besonders gegenüber den Arbeitern tagtäglich nach Sparsamkeit schreit, weil wir eben arm sind und uns erst wieder Kapital anhungern müssen: Mit einem Worte: im „Berliner Tageblatt".

Einen warmen, bequem sitzenden Mantel sollte jeder Hund haben. Jeder Hund, jawohl. Arbeitslose brauchen so etwas nicht!

Ein 70jähriger. Unser Genosse Maurer Heinrich Walkendorf begeht heute seinen 70. Geburtstag. Die Hälfte seines Lebens arbeitete das Geburtstagskind für die Ideale unserer Partei; keine Arbeit war ihm hierfür zu gering, immer war er einer der ersten. Wir gratulieren!

Vom Weltschiffbau

Aus der Statistik des Lloyds Register of Shipping für das 4. Quartal 1929

Deutschland wieder an zweiter Stelle im Weltschiffbau

Aus der jetzt veröffentlichten Statistik des Lloyds Register über den Weltschiffbau im vergangenen Vierteljahr ist zu ersehen, daß — entgegen den von mancher Seite gehegten Befürchtungen — wieder ein Aufschwung in der Schiffsneubau-Bestellung eingetreten ist. Es sind im abgelaufenen letzten Quartal rund 975 000 Brutto-Register-Tonnen neu in Bau gegeben worden. Hieran ist Deutschland mit 99 625 Tonnen beteiligt, gegenüber einem Zugang von nur 39 000 Tonnen im vorletzten Quartal des gleichen Jahres. Auf die übrigen hauptsächlich in Betracht kommenden Länder entfallen von den fast 1 Million Neubau-Tonnen auf

England	499 020 BRT.
Vereinigte Staaten von Nordamerika	103 752 BRT.
Japan	49 570 BRT.
Frankreich	45 250 BRT.
Dänemark	36 320 BRT.
Schweden	34 750 BRT.
Rußland	20 600 BRT.
Norwegen	15 960 BRT.
Italien	13 780 BRT.

Es sind insgesamt 164 Schiffe (meistens Tankschiffe) neu bestellt worden, davon rund 435 000 Dampfer und rund 525 000 Tonnen Motorschiffe. Abgesehen von Deutschland hat jetzt in den meisten Schiffbau treibenden Ländern der Motorschiffbau gegenüber dem Dampfschiffbau die Oberhand gewonnen.

Bemerkenswert sind die vielen Auslandsbestellungen in den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern England und Deutschland. Während in Großbritannien und Irland etwa die Hälfte aller Neubestellungen aus dem Ausland stammen, ist dieses bei Deutschland fast ausschließlich der Fall gewesen. In erster Linie sind hierbei für Deutschland wieder die nordischen Reiche, insbesondere Dänemark, beteiligt. Aber auch auf Rußland, das im eigenen Lande im Verhältnis zu seiner Größe nur wenig Baugelegenheit hat, entfällt ein Teil der neuen Aufträge. Im übrigen bevorzugt die Sowjet-Republik in letzter Zeit den Freistaat Danzig in auffälligem Maße mit ihren Bestellungen, ein Umstand, der hauptsächlich der sich seit langem in Schwierigkeiten befindlichen Schichauwerft sehr zu statten kommt.

Entgegen dem verstärkten Zugang an Neubauaufträgen im letzten Vierteljahr ist der Umfang der

im Bau befindlichen Tonnage in Deutschland gegenüber der Vorzeit stark zurückgegangen.

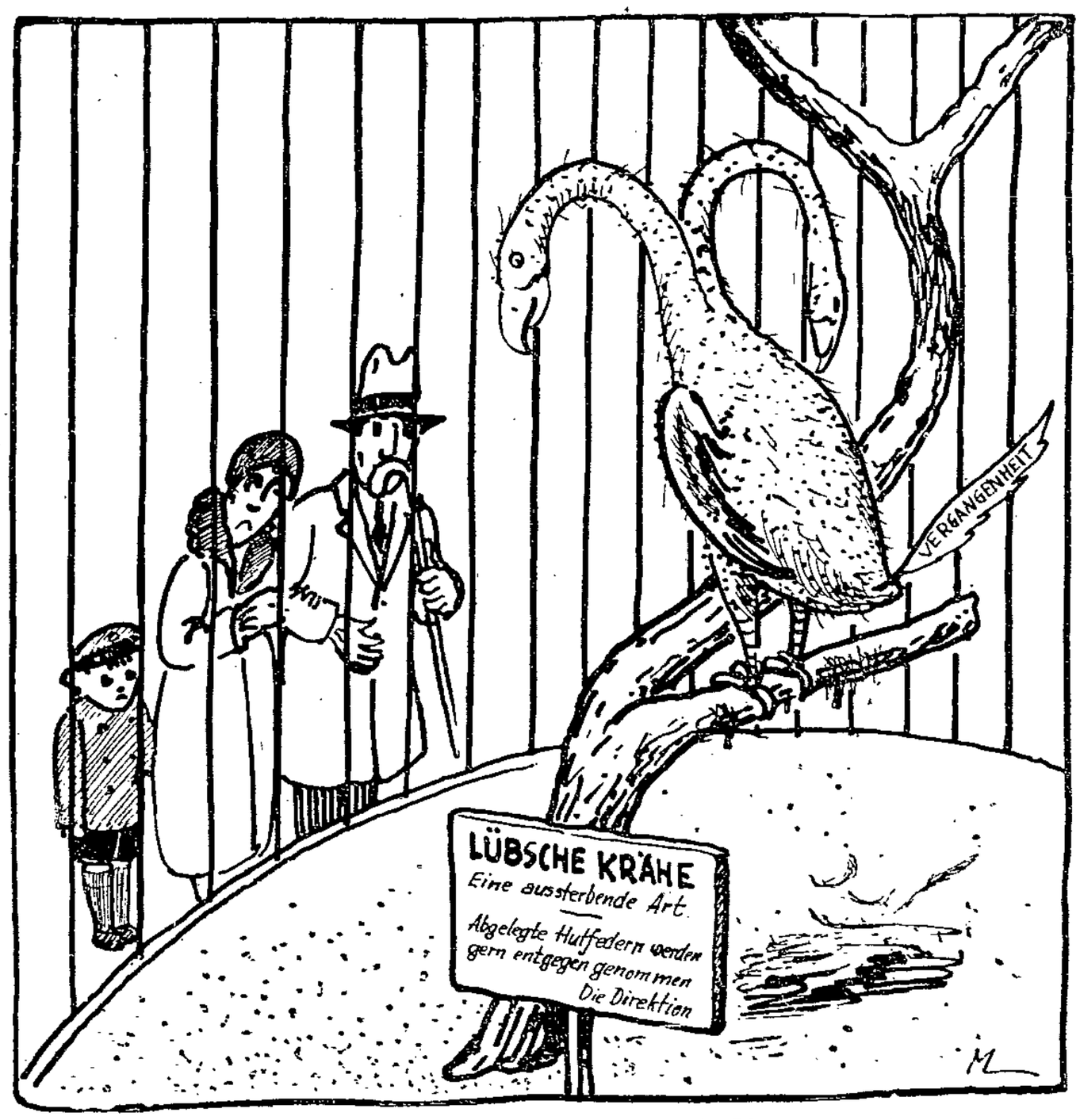
Während zu Beginn des letzten Jahres noch über 400 000 BRT. sich im Bau befanden, ist diese Zahl zu Ende des Jahres auf etwa 235 000 BRT. heruntergegangen. Im Gegensatz hierzu hat sich die im Bau befindliche Welttonnage in der gleichen Zeit in aufsteigender Kurve bewegt. Am Schlusse des Jahres 1929 waren 798 Schiffe mit zusammen über 3 Millionen Brutto-Register-Tonnen in Arbeit gegen etwa 2 800 000 BRT. zu Beginn des Jahres.

Von diesen 798 Schiffen wurden gebaut:

in	Dampfer	Motorschiffe	Segler	Gesamttonnage
Großbritannien und Irland	221	121	14	1 560 254
Deutschland	56	18	—	253 256
Holland	17	34	1	231 934
Japan	4	20	—	183 570
Ver. Staaten von Amerika	18	18	10	179 062
Frankreich	12	9	—	167 177
Rußland	9	31	—	121 069
Dänemark	5	22	—	104 859
Schweden	9	17	—	98 440
Italien	11	20	3	77 919
Norwegen	18	6	—	42 873
Spanien	4	7	—	39 227
Engl. Dominions	14	10	13	24 645
Belgien	7	—	—	15 220
Danzig	9	—	—	4 890
China	2	2	—	4 370
Litauen	1	2	—	1 170
Estland	—	2	—	820
Brasilien	1	—	—	125
Stückzahl zusammen	418	339	41	
Tonnage zusammen	1350383	1737834	22663	3 110 880

Danach entfällt auf England mehr als die Hälfte aller im Bau befindlichen Schiffstonnage, während Deutschland die zweite Stelle, die es auch vor dem Krige inne hatte, trotz der stark gesunkenen Zahl gegenüber den Vormonaten behauptet hat. Ageha.

Die größte Sehenswürdigkeit im Lübecker Zoo



Eine Heimstatt der HVB.-Krähe

Der Besitzer der zukünftigen Lübecker Tierschau hat mit dem HVB. ein Uebereinkommen getroffen, nur dessen Mitglieder zuzulassen. Das Leibblatt des HVB. hat das Alleinrecht erworben, über die Zu- und Abgänge zu berichten. Da aber auch der übrige Teil der Lübecker Bevölkerung an den Vorgängen in unserem Staate interessiert ist, führen wir die hervorragendste Sehenswürdigkeit des zukünftigen Zoologischen Gartens, die dem HVB.-Blatt im Uebereifer entgangen ist, unsern Lesern im Bilde vor.

Lübeck droht Unheil

Unser täglich Brot

Der Elternausschuß für Schulangelegenheiten in Bad Schwartau ist bös fuchtig. Er will — ja, er will —, falls Lübeck seinen Wünschen nicht willfährt, eine eigene höhere Schule hauen und den Lübeckern, die sowieso mit dem „Experiment einer nur in Lübeck bisher bestehenden Neuordnung der erweiterten Volksschule" nicht einverstanden sind, die Kinder wegstibitzen. So würde ein Doppeltes erzielt: mit der schönen Waldluft Schwartaus könnten die Kinder dann gleichzeitig die bekannte höhere Geldsacksbildung aufsaugen, Lübecks Schulen gingen kaputt. Wer weiß, vielleicht würden außerdem die Schwartauer beantragen, die Straßenbahnschienen bis zum Affenkäfig des an der Grenze erstehenden Zoos aufzureißen. Wenn schon, denn schon. Vorläufig verfaßten sie eine resolute Resolution, und um die Lübecker kirre zu kriegen, kündigen sie geschäftlichen Boykott an. D. h. das sind nicht unsere schätzenswerten Nachbarn, die so Fürchterliches im Sinn haben, sondern ein Bäckerdutzend reaktionärer Spießer, deren Kinder zu schade oder zu dumm sind, das von Lübeck vorbildlich eingerichtete Schulsystem zu durchlaufen.

Gott sei Dank, noch gibt es Retter in der Not, denen geistige Nahrung Nebensache, des Leibes Wohl ihrer Mitmenschen aber Lebensprinzip ist. Auch diese Menschenfreunde begleitet ein Hohes Lied. Es wird schon in den Psalmen gesungen und bleibt immergrün in alle Ewigkeit. Der Text lautet: Unser täglich Brot! Wer wüßte besser um diese wundersame Wunderbarkeit Bescheid als ein Bäckermeister! Wer könnte die Sorge des Tages und die Nöte der Zeit drastischer apostrophieren als ein Innungsbäckermeister. Doch was versteht Ihr davon, Ihr Kuchenesser und Tortenschlucker. Die Erklärung ist nicht so einfach. Da hättet Ihr Herrn Appelles hören sollen, den Mann der Rede und des Blitzes. Bei Christi Geburt fing er an, der Pausbackige — jeder große Redner schleicht ein paar tausend Jahre um die Neuzeit herum — warum soll ein Bürgerschaftsrhetoriker gleich bei den Fleisch- und Obstfressern beginnen. Es genügt die innungsmeisterlich wissenschaftliche Feststellung, daß der heutige deutsche Normalmensch jährlich 60 Kilogramm Brot weniger verschlingt als früher, und daß dieser Feinschmecker nur noch Backfabrikate aus amerikanischem Weizenmehl vertragen kann. Das Schlimmste aber ist, daß der Arbeiter durch den Achtstundentag verlernt hat, ein ordentliches Frühstücksbrot mitzunehmen. Das ist der Untergang des ehrsamen Bäckerinnungsgewerbes. Die 2 Millionen Arbeitslosen, die sich ja gern an gutem deutschen Schwarzbrot laben und bei ordentlicher Arbeit und anständigem Lohn die Differenz flott auswetzen würden, standen nicht in der Niedergangsstatistik dieses Kaffeekränzchenredners. Solche Kleinigkeiten spielten an diesem Abend auch keine Rolle. Die schlanken deutschen reichsvereinigten Hausfrauen kümmerten sich weder um die deutsche Brotfrucht noch um den Appelleschen Kohl, sie taten sich gütlich an Kaffee, Kuchen und Torten — bereitet aus feinstem amerikanischem Weizenmehl!

Der rückständige Winter

Der gegenwärtige Winter mit seiner milden Witterung ruft Verwunderung und Kopfschütteln hervor, zumal er so gar nicht zu den Voraussagen passen will, die uns zum zweiten Male einen strengen Winter ankündigten. Milde Winter sind aber gar nicht so selten. Gewissenhafte Chronisten haben auf Jahrhunderte zurück solche anormalen Winter aufgezeichnet, in denen es weder

Schnee noch Kälte gab, in denen um Weihnachten herum Blumen blühten, die Bäume ausschlugen, im Februar die Vögel brüteten und die Obstbäume in Blüte standen. Im 19. Jahrhundert hat es nach den Ueberlieferungen nicht weniger als 14 anormale milde Winter gegeben. Aber auch seit der Jahrhundertwende haben wir schon eine ganze Reihe besonders milder Winter gehabt, so die Winter von 1901/02, 1909/10, 1912/13, und zum Teil auch 1915/16. Freilich pflegt solchen Wintern vielfach ein mildes, regnerisches und kühles Sommerhalbjahr zu folgen, was den Gewinn der sogenannten Frühlingswinter mindestens fragwürdig macht. Im übrigen bleibt es jedoch abzuwarten, ob wirklich der Winter 1929/30 bei seinem Ende noch zu den Frühlingswintern zu zählen sein wird. Es gibt immer noch Leute, die spätestens für den Februar einen schweren Wintereinbruch mit reichen Schneefällen und großer Kälte erwarten.

Die Kommunisten veranstalteten gestern abend wieder einmal eine ihrer bekannten großen Demonstrationen. Sie versammelten sich am Alten Bahndamm, wo sie eine gute halbe Stunde auf die „Massen" warteten. Mit Ach und Krach kamen knapp hundert Männeken zusammen, die unter kümmerlichem Fackelschein dann den Abendspaziergang zu ihrem Stammlokal in der Marlesgrube antraten. Die mit großen Worten angekündigte Geschichte war wieder einmal jämmerlich verpufft.

Vortrag über Vererbungskunde. Auf den Vortrag des Prof. Dr. Reiter, der die wichtigsten volkshygienischen Probleme zum Gegenstand hat, wird nochmals hingewiesen. Der Vortrag findet heute abend, 20,15 Uhr pünktlich, im Johanneum statt.

Unzulässige Verlängerung des Inventurausverkaufs. Die Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß die Inventur- und Saison-Ausverkäufe in Lübeck am Sonnabend, dem 18. d. Mts. beendet werden. Eine Ankündigung eines Ausverkaufs von Restbeständen usw. im Anschluß an den Inventur-Ausverkauf ist als unzulässige Verlängerung des Ausverkaufs anzusehen.

Die Union-Lichtspiele bringen ab heute als erstes Sonderprogramm „Ich lebe für Dich" mit Wilhelm Dieterle und Lien Deyers in den Hauptrollen und „Rajah" (Das Herz des Maharadscha), den großen sensationellen indischen Prunkfilm. Das jetzt ständig verstärkt besetzte Orchester sorgt für eine entsprechende musikalische Begleitung.

Das Vereinigte Trommler- und Pfeiferkorps des 3. Bezirks, 3. Kreis, hielt am vergangenen Sonntag im Arbeitersportheim Lübeck eine Bezirksdelegiertensitzung ab. Zunächst gab der erste Vorsitzende, Genosse Wendlandt, den Jahresbericht. Abgehalten wurden im verflossenen Jahre 14 Vorstandssitzungen, 3 Technikersitzungen sowie 2 Bezirksübungsstunden. Eine in Ahrensbök mit 88 Spielleuten, die andere in Stockelsdorf mit 84 Spielleuten. Auf unsere Anregung hielt der Bundesgenosse Ehlers (Kiel) vom Kreisknabenausschuß einen Vortrag über unsere Knabenbewegung und Disziplin. Der Vortrag fand großen Beifall. Beschlossen wurde in dieser Sitzung folgendes: Am 1. Sonnabend in jedem Monat treffen sich im Arbeitersportheim Lübeck die Techniker der Abteilungen, die dem Bezirk angeschlossen sind, um ein einheitliches Zusammenspiel besser zu ermöglichen. Sodann wurde noch beschlossen, in Mölln am 6. April die erste diesjährige Bezirksübungsstunde abzuhalten. Der gesamte Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt. Mit einem Dank für das erwiesene und wiedergeschenkte Vertrauen und mit der Aufmunterung zur frischen Arbeit für unsere Bewegung schloß nach einem gemeinsam gesungenen Turnerlied der Genosse Wendlandt die Versammlung.

Keine Papageienkrankheit in Lübeck

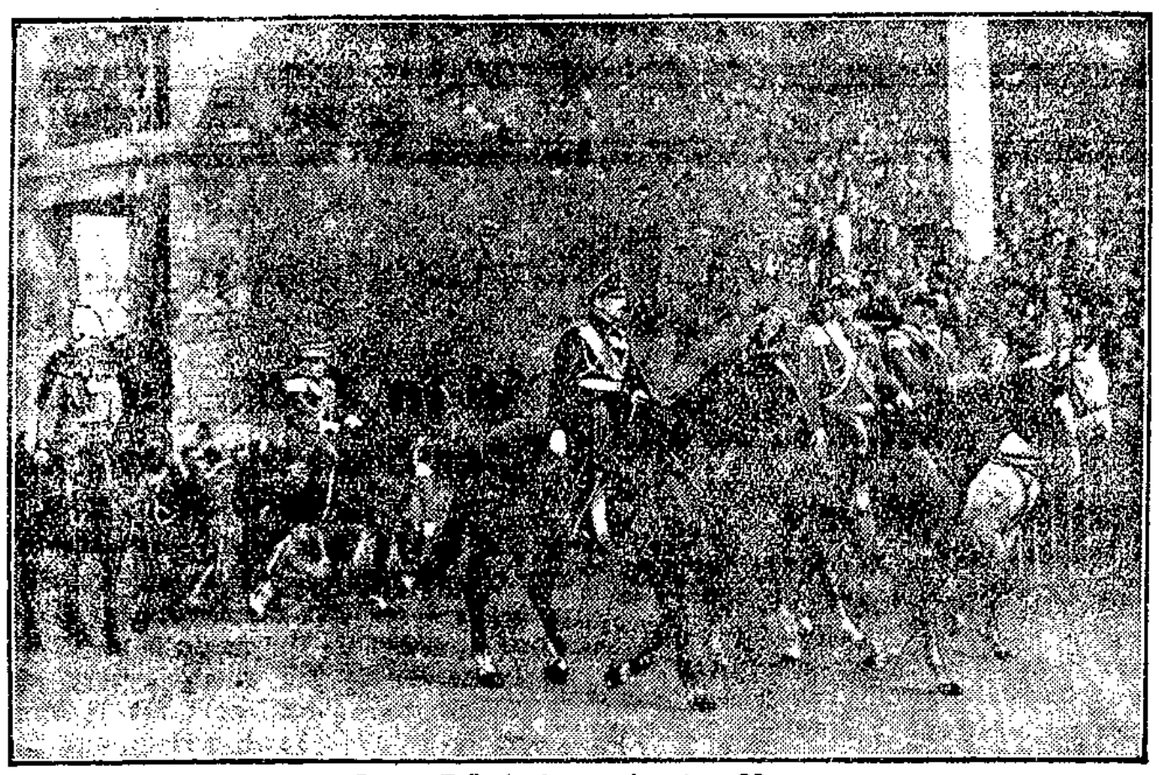
Der Gesundheitszustand

Das Gesundheitsamt teilt mit: Im Monat Dezember erreichte die Zahl der Masernerkrankungen eine Höhe von 111. 7 Kinder erkrankten an Scharlach, 5 an Diphtherie, wovon 1 starb. Außerdem ereignete sich je ein Fall von Paratyphus, Wochenbettfieber, ägyptischer Augenkrankheit und Gehirnentzündung. 1 Kind starb an Keuchhusten und 1 Erwachsener an den Folgen einer Geschlechtskrankheit. 5 Fälle von ansteckender Tuberkulose wurden neu gemeldet und 14 Personen erlagen dieser Erkrankung. In einem Falle ergab sich der Verdacht von Papageienkrankheit bei einer erwachsenen Person; im übrigen ist diese Krankheit in Lübeck nicht aufgetreten und auch daraufhin von seiten des Amtes für das Veterinärwesen angestellte Nachprüfungen in den Vogelhandlungen haben unter den hiesigen Papageien eine derartige Erkrankung nicht finden lassen.

*

Dissau. Einbruch. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag drangen Diebe, nachdem sie ein Fenster zertrümmert hatten, in die Gaststube des Gastwirtes Karl Meyer und stahlen dort mehrere Flaschen Spirituosen und eine Partie Zigarillos. Einen Mantel, den sie ebenfalls mitgenommen hatten, fand man ca. 200 Meter hinter der Mühle im Graben wieder. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Die Fürsten-Internationale



Die Königsparade in Rom

Im Rahmen der Feierlichkeiten, die zur Hochzeit des italienischen Thronfolgers veranstaltet wurden, führte König Viktor Emanuel persönlich seine Truppen den Hochzeitsgästen vor. Auf dem Wege zum Paradefeld wurde der König (vorn in der Mitte — mit Federstutz) von König Boris von Bulgarien (links neben ihm — mit flacher Mütze) und Kronprinz Rupprecht von Bayern (dahinter — in deutscher Generalsuniform) begleitet

Die Polizei meldet

In Oldesloe ermittelt und festgenommen wurde der Täter, der in der Nacht zum 16. d. Mts. hier die Schaufensterscheibe eines Ladens in der Kupferschmiedestraße zertrümmert und aus der Auslage 18 Mettwürste gestohlen hatte.

*

Wie berichtet, war vor einiger Zeit in Altona ein größerer Pelzdiebstahl ausgeführt worden. Der Täter hatte die Pelze einem hiesigen Pelzhändler in Kommission gegeben, der diese jedoch nur angenommen hatte, um sie für den rechtmäßigen Eigentümer sicherzustellen. Die Pelze sind inzwischen an den Bestohlenen zurückgegeben worden. Gestern erschien bei dem hiesigen Pelzhändler ein Mann, um den Erlös für die Pelze abzuholen. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei nahm den Mann fest. Es handelt sich um einen aus Neumünster stammenden Maurer, der schon mehrfach wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist.

*

Aus der Strafanstalt Lauerhof entwichen sind gestern bzw. heute morgen die Strafgefangenen Walter Brachmann, geboren am 26. Dezember 1903 zu Hamburg und Karl August Karlin, geboren am 16. Januar 1901 zu Altona. Brachmann ist 1,72 Meter groß, hat blondes Haar und blaue Augen; Karlin ist 1,70 Meter groß. Beide trugen Anstaltskleidung.

*

In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde durch Anbohren eines Fensters bei einem Gastwirt in der Friedhofsallee ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Den Tätern fielen ein an der Wand hängender Regulator, 1000 Zigaretten, Marke Ova und Ernst August, 200 Zigarren, 1 Flasche Boonekamp und 2 Flaschen Portwein in die Hände.

*

Am 10. d. Mts. ist von einem Rollwagen auf dem Wege vom Güterbahnhof bis Schüsselbuden ein Karton mit 20 Pfund Tabak, Marke Seemannskost, abhanden gekommen. Der Karton ist O. B. 94 gezeichnet.

*

In der Hövelnstraße ist am 10. d. Mts. ein dort hingestellter zweirädriger Handwagen abhanden gekommen. Der Wagen war grün gestrichen; in den Rädern befanden sich rote Speichen.

Theater und Musik

Romantischer Abend

Volkstümliches Konzert im Gewerkschaftshaus

Das fünfte der volkstümlichen Konzerte im Gewerkschaftshaus war den Romantikern gewidmet. Von deutschen Meistern der Romantik waren nur zwei vertreten: Mendelssohn-Bartholdy und Max Bruch. Das blieb zu bedauern; denn gerade bei dieser Veranlassung hätte so manches Werk seinem Schlummer im staubigem Archiv entrissen und zu tönendem Leben erweckt werden können, manches Werk, das wirklich zu Unrecht vernachlässigt wird. Unsere Pultvirtuosen von heute entsinnen sich der Romantiker nur ungern. Es gibt eine so reiche Literatur, aber der Kreis der Werke, die sich in den Vortragsfolgen unserer Orchesterkonzerte finden, wird immer enger. Leider! — Liegt das nur daran, daß unsere Dirigenten lediglich den großen Publikumserfolg erstreben, daß sie vor allem im Hinblick darauf ihr Programm gestalten und Werke bevorzugen, die einen solchen Erfolg gewährleisten, ihn wohl gar leicht machen? Es scheint fast so.

Mendelssohns Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt" gehört — wie die „Hebriden-Ouvertüre" und vielleicht noch die Musik zu Shakespeares „Ein Sommernachtstraum" zu seinen am meisten gespielten Werken. Seltener erklingt das Violinkonzert von Max Bruch, eines einst sehr angesehenen Meisters, der heute — 9 Jahre nach seinem Tode — schon fast vergessen ist. Willy Burmester hat es hier früher mehrfach dargeboten. Am Mittwoch spielte Karl Kundrat das Konzert. Er spielte es mit tragendem, den großen Saal restlos füllendem Ton, stark gefühlsbetont im Mittelsatze, virtuos in den Ecksätzen, namentlich in dem markanten Schlußsatz. Mit Recht wurde der Künstler lebhaft gefeiert. Hermann Flohr, der Leiter des Konzertes, gestaltete den Orchesterteil sehr fesselnd. Man lernte ihn als gediegenen Musiker kennen, der sich freihielt von altem Geschraubten, aber auch von jeder Schablone. Werke von Tschaikowski, Saint-Saëns Thomas, Offenbach und Lanner beschlossen den Abend. H. D.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Heute, Freitag, abend (Beginn 8 Uhr) Wiederholung der mit Erfolg aufgenommenen Volksoper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" von Jaromir Weinberger mit den Hauptdarstellern: Leisner-Kreutzfeldt, Sailer-Rühl, Harlan, Kopp, Mainzberg, Rehkemper, Roysing, Wilkers. Am Sonnabend, dem 17. Januar, geht nachmittags (Beginn 3 Uhr) als geschlossene Schülervorstellung das Weihnachtsmärchen „Rumpelstilzchen" in Szene. Abends als Vorstellung für die Deutsche Bühne „Der fliegende Holländer".

Baltische Liedkunst einst und jetzt. Am 23. Januar wird die auch in Deutschland bekannte Sängerin Ilse Erdmann zum erstenmal in Lübeck Lieder ihrer baltischen Heimat singen. Sie wird hier zu dem Vortrag des Prorektors des Herder-Instituts zu Riga Lic. V. Grüner über „Zwei Jahrhundert baltische Liedkunst" Tonschöpfungen ihrer Landsleute zu Gehör bringen. Der Abend wird veranstaltet von der Gesellschaft zur Förderung des Herder-Instituts zu Riga in Lübeck und ist zum Besten des Herder-Instituts bestimmt. Der Abend findet im Gewerbesaal statt. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 1,— RM. im Vorverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft zu haben.

Die Arbeitslosigkeit im Bezirk Lübeck

Vom 7. bis 14. Januar

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck hat sich in der Berichtswoche wieder etwas gebessert. Die Gesamtzahl der männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden ging von 12 896 auf 12 679 zurück. Hiervon entfielen auf Lübeck 7462 männliche und 1680 weibliche, insgesamt 9142 Arbeitsuchende. In den Nebenstellen wurden insgesamt 3537 Arbeitsuchende, und zwar 3346 männliche und 191 weibliche gezählt. Vermittlungen wurden insgesamt 219 getätigt, hiervon entfielen auf Lübeck 114 (72 männliche und 42 weibliche) und auf die Nebenstellen 105 (50 männliche und 55 weibliche).

In der Landwirtschaft stieg die Zahl der Arbeitsuchenden weiter und die Nachfrage war nur schwach. Die hierdurch bedingte schlechte Lage dürfte aber jetzt ihren Höhepunkt erreicht haben.

Metallgewerbe: Der Gesamtbestand der Arbeitsuchenden betrug 1827, hiervon waren 8 weibliche. Damit verschlechterte sich die Lage ganz erheblich. Der Zugang betrug 54 Neumeldungen. Vermittlungen wurden nur 12 getätigt. An den Entlassungen waren beteiligt Werft- und Kleinbetriebe. Die Einstellungen bei den Werftbetrieben sind noch nicht erfolgt. Eine Blechemballagenfabrik hat eine Reihe von Entlassungen von Arbeiterinnen wegen Auftragsmangel vorgenommen.

Im Holzgewerbe stieg die Gesamtzahl auf 455 Arbeitsuchende. Der Zugang betrug 19 Neumeldungen. 3 Vermittlungen wurden getätigt. Es bestehen Anzeichen, daß die Lage sich noch weiter verschlechtert.

Im Nahrungsmittelgewerbe hat sich die Lage etwas gebessert. Die Zigarettenindustrie hat wieder Einstellungen vorgenommen, dasselbe auch in vereinzelten Fällen die Süßwarenindustrie. Immerhin ist noch ein Bestand von 316 männlichen und 692 weiblichen, zusammen 1008 Arbeitsuchenden vorhanden.

Im Baugewerbe ist die Lage etwas günstiger geworden, weil einige kleine Arbeiten wieder aufgenommen worden sind. Immerhin war ein Zugang von 55 Fachleuten und 41 Bauhilfsarbeitern zu verzeichnen. Vermittlungen wurden nicht getätigt. Eine Aenderung der Lage ist nicht zu erwarten.

Im Gast- und Schankwirtsgewerbe war keine Veränderung. In der weiblichen Abteilung waren einige Vermittlungen möglich. Der Bedarf wurde gedeckt.

Im Verkehrsgewerbe war die Lage wie in der Vorwoche ungünstig.

Häusliche Dienste: Der Zugang an Arbeitsuchenden betrug 50, denen 25 Vermittlungen gegenüberstanden. In der Hauptsache wurden Allein- und Tagesmädchen, aber auch Wasch- und Reinmachefrauen verlangt und auch vermittelt.

Lohnarbeit wechselnder Art: Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug am Wochenschluß insgesamt 3071 männliche und 369 weibliche. In Lübeck ging die Zahl um etwas, und zwar auf 2061 zurück. Es konnten in Lübeck 21 Vermittlungen getätigt werden. Durch Rückgang im Hafenverkehr verschlechterte sich die Lage für die ständigen und unständigen Hafenarbeiter. Entlassungen wurden vorgenommen von Holz- und Kohlenlagerplätzen. Die Vermittlungen verteilten sich auf Handel und Industrie. In der weiblichen Abteilung wurden nur einige Vermittlungen für die Fischindustrie getätigt.

Für kaufmännische Angestellte ist die Lage unverändert ungünstig. In der männlichen Abteilung ist ein Bestand von 504 Arbeitsuchenden und in der weiblichen Abteilung ein solcher von 152. Diesem standen 2 männliche und 4 weibliche Vermittlungen gegenüber. Irgendwelche Besserungsaussichten bestehen nicht.

Für Bureauangestellte kann nichts Günstiges gemeldet werden. Der Bestand betrug 87 männliche und 24 weibliche, zusammen 111 Arbeitsuchende. Vermittlungen wurden 5 männliche und 3 weibliche getätigt. Die Lage bleibt weiter ungünstig.

Für Techniker ist die Marktlage äußerst schlecht. Der Bestand betrug 85 Arbeitsuchende.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Sonnabend, 18. Jan. 8.30: Hannover: Gymnastik. ● 11: Kiel, Flensburg: Deutschkundlicher Schulfunk. ● 13.05: Schulfunk für Leibesübungen. ● 15.50: Dr. W. Heinitz: Was tanzten unsere Väter? Musikal. Plauderei mit klingenden Beispielen. ● 16.30: Klassische Kammermusik. Mitw.: G. Maaß (Klavier) und Violine), R. Scarpa (Bratsche), C. Pypers (Violine). Beethoven: Sonate für Bratsche und Klavier. — Haydn: Variation F-moll. — Mozart: Duo für Violine und Bratsche G-dur. — Beethoven: Terzett für zwei Geigen und Bratsche C-dur. ● 17.30: Bläserkonzert. Ausf.: Bläser des Städt. Orch. in Kiel. Arnold Mendelssohn: Suite für Blasinstrumente. ● 18.20: Bremen: Zehn Minuten Rundfunktechnik. ● 19: Ernste Lieder von Franz Schubert. Mitw.: Annalise Fabarius-Tad (Gesang), A. Armand (Violine). Des Baches Wiegenlied. — Am Grabe Anselmos. — Sonatine für Violine und Klavier. — Trauer der Liebe. — Sonatine für Violine und Klavier. — Frühlingstraum. — Freude der Kinderjahre. ● 20: Lachende Lumpen. Ein heiterer Abend. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 23: Tanzfunk.

Deutsche Welle 1635.

Deutsche Welle. Sonnabend, 18. Jan. 12: C. Bronsgeest u. W. Goetz: Künstlerische Darbietungen f. d. Schule: Balladen. ● 14.30: Ursula Scherz: Kinderbastelstunde. ● 15: Dir. K. Friebel: Aus der Rundfunkabteilung des Zentralinstituts. ● 15.45: Prof. F. Jöde: Anregungen für Musikpflege. ● 16.30: Hamburg: Klassische Kammermusik. ● 17.30: Dr. K. Kottenberg, M.d.L.: Aktuelle Polizeiprobleme in den mittleren und kleineren Städten. ● 18: Oberpräs. A. Winnig: Die Entstehung des Proletariats. ● 18.30: Französisch für Anf. ● 19: Stille Stunde: „Lob der Kreatur". ● 20: Programm der Aktuellen Abteilung. ● 20.30: Breslau: „Die Kehrseite". Heiter-ernstes Hörspiel von Megerle von Mühlfeld u. Karl Schnog. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber.

Rund um den Erdball

Mordanschlag auf einen Studenten

In der Großen Frankfurter Straße in Berlin wurde am Dienstag abend auf den Studenten Horst Wessel ein Revolveranschlag verübt, dem zuerst politische Motive unterschoben wurden, da Wessel der Führer eines nationalsozialistischen Sturmtrupps ist. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei handelt es sich möglicherweise um einen privaten Racheakt. Die drei Täter sind noch nicht ermittelt.

Der Student Wessel lebte mit der 18jährigen Erna Jänicke als Untermieter bei einer Frau Salm im Hause Große Frankfurter Straße 62. Am Dienstag morgen kam es zwischen der Wirtin und ihren Mietern zum Streit, weil jene die Küche mitbenutzten. Frau Salm soll dabei mit einer Mitteilung an „gute Freunde" in Weißensee gedroht haben. Nach der Drohung verschwand sie. Erst am späten Abend kehrte sie wieder in ihr Haus zurück. Bald darauf folgten der Frau Salm drei fremde Männer, die sich sofort in das Zimmer des Wessel begaben, sich auf Wessel stürzten und schließlich einen Schuß auf ihn abgaben, der ihn am Halse schwer verletzte. Die Braut, die vor Angst zitternd in einer Ecke stand, wurde mit einem Revolver in Schach gehalten. Dann durchsuchten die Eindringlinge das Zimmer. Einige Minuten später fuhren die Täter mit einer Autodroschke davon. Die Wirtin des Wessel ist vorläufig in Polizeigewahrsam genommen worden, weil Verdacht besteht, daß sie von dem Mordanschlag gewußt und die Tat begünstigt hatte. Der Droschkenchauffeur, der die drei jungen Burschen zum Hause Große Frankfurter Straße 62 gefahren hatte, verwickelte sich bei seiner Vernehmung in Widersprüche.

Die Aerzte hoffen, das Leben Horst Wessels, der im Krankenhaus Friedrichshain operiert wurde und infolge der Verletzung seiner Zunge nicht sprechen kann, zu erhalten. Doch ist zu befürchten, daß er die Sprache für dauernd verloren hat.

Schweizer Kuriosa

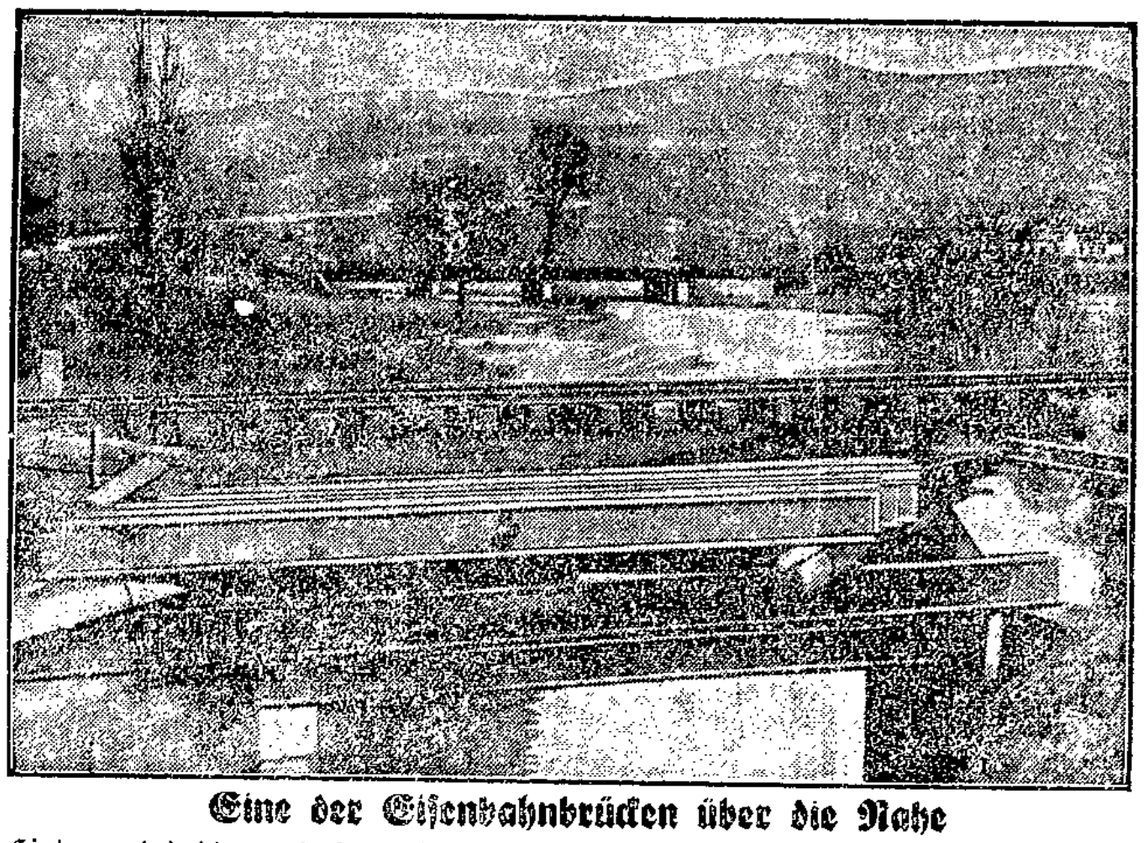
Ein religionsloser Geistlicher — Geschieden — Verschieden — Die Verwandte in der Badewanne

In Locarno wird zur Zeit ein Vorfall, der die Unduldsamkeit eines Priesters zum Gegenstand hat, mit berechtigter Empörung besprochen. Eine junge Frau, die im Sterben lag, verlangte auf dem Totenbett nach dem Segen der Kirche. Der herbeigerufene Priester weigerte sich jedoch, der Sterbenden die Sakramente zu spenden, weil die Unglückliche, wie er mehrfach betonte, die Sünde begangen hätte, mit einem geschiedenen Mann verheiratet gewesen zu sein. Die flehentlichen Bitten der Sterbenden bewogen ihn dann jedoch zu einem recht fatalen „Ausweg". Der anrüchige Mann wurde aus dem Krankenzimmer geschickt, worauf der Geistliche sich zur Erteilung der Sterbesakramente bereit erklärte, allerdings unter der Bedingung, daß die todkranke Frau ihre Ehe mit dem Geschiedenen erst feierlichst vor Gott widerrufe. Als der Mann nach einigen Minuten im Sterbezimmer erschien, sagte ihm der Geistliche mit unüberbietbarem Zynismus, er könne sich jetzt ruhig wieder in das Zimmer hereinbegeben, denn die, welche darin läge, sei nicht mehr seine Gattin. Als der Mann an das Bett der Frau trat, war die Frau schon verschieden. Dieser beispiellose Fall von kirchlicher Intoleranz hat ein würdiges Nachspiel. Als die Tote beerdigt werden sollte, weigerte sich der famose Geistliche, die kirkliche Bestattung vorzunehmen, weil die Angehörigen es gewagt hatten, trotz des angeblichen Widerrufs der Ehe durch die Sterbende in der Todesanzeige den rechtmäßigen und nicht den früheren Mädchennamen der Verstorbenen einzusetzen.

In einer Genfer Familie hatte eine Rumänin eingeheiratet, deren Temperament sich aber mit dem der Schwiegereltern und der Geschwister des Mannes nicht verträgt. Anläßlich einer Familienfeier kam es zu Zusammenstößen, die der Schwiegervater damit beendete, daß er das Genfer Geisteskrankenasyl anrief. Sofort rollte ein Auto des Asyls an. Zwei Irrenwärterinnen packten die Rumänin trotz ihres Sträubens und ihres Protestes und fuhren sie zum Asyl. Dort wurde sie ungeachtet weiterer Proteste sofort entkleidet, in eine Badewanne gesteckt und dann in einen Schlafsaal mit ungefähr zwanzig geisteskranken Frauen gebracht. Erst am nächsten Tage stellte sich der Arzt ein, der die junge Rumänin nach kurzer Untersuchung entließ. Natürlich berufen sich die Wärterinnen darauf, daß sie gemäß ihrer Vorschriften gehandelt hätten.

Eine Dreizehnjährige bekommt eine Rettungsmedaille

Die dreizehnjährige Lyzeumsschülerin Vera Reich aus Perleberg, die im vergangenen Sommer unter eigener Lebensgefahr eine Familienmutter vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde vom Preußischen Staatsministerium mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet, nachdem ihr schon vorher die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft die Silberne Anerkennungsmedaille verliehen hatte.



Eine der Eisenbahnbrücken über die Nahe

(im Hintergrunde), die — ebenso wie die Eisenbahnlinien — gemäß dem auf der ersten Haager Konferenz getroffenen Abkommen zerstört werden muß. Auch die im Bau befindliche zweigleisige Eisenbahnbrücke (im Vordergrund) darf nicht weitergebaut werden.

Von Pol zu Pol per Telephon

Am 1. Dezember hat, wie erst jetzt bekannt wird, der sowjetrussische Cheffunker Iwan Krembel auf dem Franz-Josephs-Land länger als eine Stunde mit dem amerikanischen Forscherflieger Byrd, der zur Zeit am Südpol weilt, funktelefoniert. Die Entfernung zwischen Arktis und Antarktis beträgt 15 000 Meilen. Die Verständigung erfolgte auf einer Kurzwelle von 41 Meter.

Das Ende des Bandenführers

Aus Warschau wird der Frkf. Ztg. geschrieben:

Wenn man die unzähligen Kämpfe der Polizei mit Verbrecherbanden in den verschiedensten Teilen Polens zusammenrechnet, und alle Toten und Verwundeten dabei in Betracht zieht, so kann man nahezu amerikanische Rekordziffern herausbekommen. Alle Augenblicke tauchen neue Banden auf, die dann tapfer und ehrlich auf die Polizisten schießen, wenn diese zur Verfolgung antreten, weshalb auch die Polizisten nicht viel Federlesens machen und kräftig drauflos knallen, wenn sie es mit Verbrechern zu tun bekommen. Auf diese Weise stirbt dann hier und da eine Bande aus, worauf in unglaublich kurzer Zeit eine neue Gesellschaft sich mutig und unternehmensfreudig zusammenschließt. Nun ist dieser Tage der berühmteste Bandit der letzten Jahre, Hipek der Narr, der König der Verbrecher von Warschau, nicht etwa an einer ihm zu nahe gekommenen Polizistenkugel, sondern eines ganz schmählichen natürlichen Todes im Gefängnis von Warschau gestorben. Er ist der Schwindsucht erlegen.

Hipek (sein richtiger Name war Hipolit Rytter), hatte jahrelang mit seiner Bande geraubt und hie und da, wenn es sich nicht vermeiden ließ, auch ein wenig gemordet. Seine Spezialität waren Eisenbahnüberfälle mit Beraubung der Reisenden. Aber auch andere gediegene Arbeit, wie Einbrüche, die in Warschau ganz besonders beliebt und häufig sind, verschmähte er nicht. Bis die Polizei seine Bande stellte und die meisten von ihnen im Kampfe erledigte. Nur Hipek kam undurchlöchert vor das Gericht und man diktierte ihm eine lebenslängliche Versorgung im Zuchthaus zu. Nun aber begann eine wahre Heldenepoche für Hipek. Jedermann weiß in diesen Kreisen, wie furchtbar es ist zu baden, oder überhaupt seinen Körper mit frischem Wasser in Berührung zu bringen. Was aber tat der heldenhafte Hipek, um krank zu werden? Er stellte jeden Abend stundenlang seine Füße in kaltes Wasser, wenn er nur erkranke. Und krank wurde er dann auch, und er sah so elend aus, daß ihm die doch sonst nicht gerade von sentimentalen Gefühlen heimgesuchte Gefängnisverwaltung einen — Erholungsurlaub gewährte!

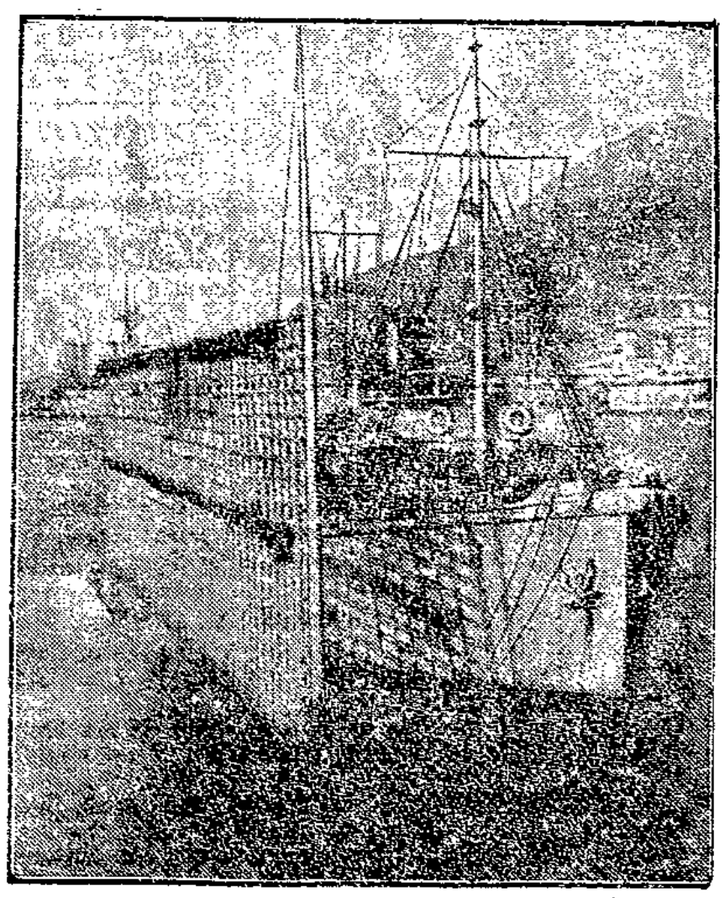
Bei Artek, dem Bauer, Franek, dem Tölpel, und allen anderen Banditen, die noch in Freiheit waren, herrschte große Freude, als Hipek bei ihnen eintraf, und sofort begannen die Bahnen wieder unsicher zu werden. Hipek vergrößerte das alte Unternehmen und dehnte seinen Wirkungskreis bis ins Ausland aus und genoß stets mehr die Achtung seiner Genossen während — des Erholungsurlaubs. Dann wurde die „Hochzeit" bei Henryk Lewenfisz auf der Fotalstraße in Warschau veranstaltet. Herr Lewenfisz hatte ein Haus recht vorteilhaft für 120 000 Dollar verkauft. Das Dienstmädchen, die Franciska Anczewska platzte fast vor Stolz darüber, daß ihre Herrschaft so viel Geld im Hause habe und ihr Mund floß über von dieser großartigen Sache. So kam sie auch Hipek zu Ohren und es wurde der Feschste der Bande auserwählt, um sich mit der Franciska zu verloben. Das ist so der üblichste Weg, auf dem in Polen und vor allem in Warschau, die Einbrüche organisiert werden, nämlich indem die Gauner mit den Dienstmädchen Freundschaft schließen. Und als die Familie Lewenfisz abwesend war, wurde große „Hochzeit" in deren Wohnung veranstaltet, zu der „Onkel" Hipek, „Schwager" Artek, „Vetter" Franek und noch mehr ehrenwerte Mitglieder der „Verwandtschaft" des Bräutigams eingeladen wurden. Der Dollarschatz wurde aber nicht gefunden, da er begreiflicherweise schon lange auf die Bank gebracht worden war. Aber die arme Franciska wurde von den Gaunern erstickt, da man ihre Mitwisserschaft fürchtete. So kam es, daß der heldenhafte Hipek nach langem Suchen und nach der üblichen Schießerei (mit Gefallenen auf beiden Seiten) wieder ins Zuchthaus kam. Und diesmal half ihm alle Krankheit nichts, es wurde ihm kein Erholungsurlaub mehr bewilligt. So ist er denn ohne Pistolenknall und Kampfgeschrei in seiner Zelle gestorben.

Ein „schwimmender Sarg"

Die dänische Polizei ist mit der Untersuchung der näheren Umstände eines Schiffbruchs beschäftigt. Das Segelschiff „Ella Eff" stieß am 9. Januar 1929 bei Paramaribo auf Grund, bekam einige Tage darauf ein Leck, so daß das Wasser einströmte, und wurde schnell zum Wrack. Die südamerikanischen Behörden ließen das Wrack versteigern. Auf der Auktion stellte man fest, daß sich auf der Schiffseite unter der Wasserlinie eine Reihe von Löchern befanden, die in regelmäßigen Abständen nebeneinander angebracht waren. Das Schiff war für den doppelten Betrag seines Wertes versichert, für 45 000 Kronen. Nach dem Schiffbruch wurde die Versicherungssumme ausgezahlt. Jetzt ist nachträglich der Schiffsmakler Valentin Eff in Kolding verhaftet worden, nachdem eine Anzeige gegen ihn und den Kapitän von „Ella Eff" erstattet worden war. Die Anklage lautet auf Herbeiführung des Schiffbruchs und Gefährdung von Menschenleben sowie Versicherungsbetrug. Das wichtigste Indizium besteht in einem Brief, den der Kapitän vor anderthalb Jahren an Valentin Eff geschrieben hat, während das Segelschiff „Ella Eff" in einem spanischen Hafen lag. In diesem Brief, der von dem früheren Kompagnon Valentin Effs der Polizei zugestellt worden ist, heißt es: „Hätte ich gewußt, daß es wirklich Ihre Absicht war, daß das Schiff versenkt werden sollte, so hätte ich auf der vorigen Reise gute Gelegenheit gehabt, es zu tun." Die Verhaftung des Schiffsmaklers hat in Dänemark sehr großes Aufsehen erregt.

Lerne fliegen, ohne zu trudeln

Zahlreiche Flugzeugunfälle der letzten Zeit sind damit zu erklären, daß die Piloten bei Nebel unabsichtlich ihr Flugzeug in eine zu steile Lage gebracht haben, wobei dann ein Sturz in rascher Drehung, das sogenannte Trudeln, unvermeidlich gewesen ist. In Typ „A 28" soll es der Focke-Wulf-Flugzeugbau A.-G. in Bremen gelungen sein, ein Flugzeug herzustellen, das das Trudeln unmöglich macht.



Ein englisches Marinehilfsschiff gesunken

Im Golf von Biskaya ist der englische Marineschleppdampfer „St. Jenny" im Sturm gesunken und hat von seiner 28köpfigen Besatzung drei Offiziere und zwanzig Mann mit in die Tiefe genommen. Die „St. Jenny" wurde zum Schleppen von Zielscheiben benutzt, die für die Schießübungen der Flotte dienen. Mit einer solchen Zielscheibe zeigt unsere Aufnahme den Schlepper.

Amtlicher Teil

Lohnausgabe für unständige Beschäftigung

Unternehmer von Gewerbebetrieben (mit Ausnahme der im Hafenarbeitgeberverband zusammengeschlossenen Arbeitgeber), die im Jahre 1929 Personen unständige Beschäftigung gegeben haben, werden unter Hinweis auf die Strafbestimmungen der Verordnung vom 29. Dezember 1915 aufgefordert, die an diese Personen gezahlten Lohnsummen bis zum 15. Februar 1930 dem Versicherungsamt, Parade 1, aufzugeben. 706

Das Versicherungsamt

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Wilhelm **Vollert,** alleinigen Inhabers der Firma Schelm & Wege Nachfl. in Lübeck, Mengstraße 10, wird heute, am **16. Januar 1930, 9½ Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Niemann in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet **am 14. Februar 1930, 12½ Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 28. Februar 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet **am 14. März 1930, 10 Uhr,** im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. Februar 1930 Anzeige zu machen. 715

Lübeck, 16. Januar 1930.

Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Johannes Hefti, alleinigen Inhabers der Firma Johannes Hefti, Handlung mit Porzellan, Steingut, Tonwaren in Lübeck, Obertrave 14/15, wird heute, 11 Uhr 30 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Diplomvolkswirt Dr. Erich Biber in Lübeck, Johannisstraße 1, als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf den **14. Februar 1930, 11 Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 13. Januar 1930

702 **Das Amtsgericht**

Das Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma Lübecker Teerprodukten-fabrik Zaedel & Co. m. b. H. in Lübeck ist durch im Termin vom 10. Januar 1930 verkündeten Beschluß mangels Masse eingestellt worden.

Lübeck, 10 Januar 1930

701 **Das Amtsgericht**

Am 16. Januar 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma **Kosmos-Filter-Vertrieb Albert Bodenmüller, Lübeck,** Kronsforder Allee 24a. Inhaber Ingenieur Albert Bodenmüller in Lübeck; 2. bei der Firma **Radio-Haus Hansa Dr. Reinhart Gumprecht, Lübeck:** Der Kaufmann Carl Emil Jahnke in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die dadurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 30. Dezember 1929 begonnen. Die Prokura des Carl Jahnke ist erloschen. Die Gesamtprokura des Kaufmannes Adolf Lehmensiek ist erneuert worden; 3. bei der Firma **Lübecker Verlagsanstalt Otto Waelde, Lübeck:** Das Geschäft nebst Firma ist umgewandelt in eine Kommanditgesellschaft, die am 1. Oktober 1929 begonnen hat. Es sind drei Kommanditisten vorhanden. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Hans Jochen Heinrich Burmeister in Lübeck. **Amtsgericht Lübeck**

Forstrevier Israelsdorf — **Bezirk Alt-Lauerhof**

Holzverkauf

am Freitag, dem 24. Januar 1930, in dem **„Gesellschaftshause" von Munk, Lübeck-Israelsdorf,** aus den Forstorten: Regel, Lehmholz, Schlutuper Tannen, Traveiannen, Tilgenkrug, Hasselbruch, Torfmoorholz, Neukoppel und Huse.

Ab 10 Uhr und ab 15 Uhr.

Eiche: 2 St. Deichsteln; 20 rm Rollen, 1 m lg., von 18 cm Durchm. aufw.; 117 rm Rundkluft, Kluft u. Knüppel; 7 rm Pfähle, 2 m lg, mit 110 St.

Amerik. Eiche: 11 rm Rollen, 2 m lg, von 18 cm Durchm. aufw.; 5 rm Pfähle, 2 m lg., mit 83 St.; 7 rm Kluft und Knüppel.

Buche (u. Birke): 24 rm Rollen, 1 m lg., von 18 cm Durchm. aufw.; 133 rm Kluft und Knüppel, 19 Hfn. Busch.

Kiefer: 117½ rm Rollen, 1 m lg, von 18 cm Durchm. aufw.; 29 rm Rollen, 2 m long, 12—18 cm Durchm.; 130 rm Rundkluft; 23 rm Pfähle, 2 m lg., mit 580 St.; 91 rm Knüppel.

Fichte: 174 St. Stämme, Homa Kl. 1a—2b, mit 64,21 fm, in 13 Losen; 5 rm Rollen, 1 u. 2 m lg.; 10 rm Pfähle, 2 m lg., mit 208 Stück; 65 St. Stangen I.—IV. Kl.; 10 rm Rundkluft, Kluft und Knüppel.

Listen sind ab 18. d. M. bei der Stadtkasse in Lübeck, im Verkaufslokal und auf den Dienststellen zu Alt-Lauerhof und Karlshof erhältlich. (549

Waldhusen, im Januar 1930. **Der Revierförster.**

NUR HEUTE u. MORGEN

räumen wir noch

NUR HEUTE u. MORGEN

profitieren Sie noch durch unsere rücksichtslos herabgesetzten Preise in unserem

Inventur - Ausverkauf

Vornweg & Co., AG

für feine Herren- und Knaben-Bekleidung

NUR SANDSTR. 22

Oeffentliche Verdingung

über die Lieferung von hölzernen Ausrüstungsgegenständen (Schränke, Tische, Nachttische) für den Erweiterungsbau der Heilanstalt Strecknitz in Lübeck. Angebote sind bis Montag, den 3. Februar 1930, 12 Uhr an die Oberleitung des Erweiterungsbaues der Heilanstalt Strecknitz (Baubehörde, Kanzlei) einzureichen. Leistungsverzeichnisse sind in der Kanzlei der Baubehörde erhältlich. 716

Lübeck, den 17. Januar 1930.

Die Oberleitung des Erweiterungsbaues der Heilanstalt Strecknitz

---

Nichtamtlicher Teil

Mecklenburg-Strelitz

(Nachdruck behördlicher Anzeigen)

Holzverkauf

am Montag, 20. Januar, vorm. 10 Uhr, im **„Selmsdorfer Gesellschaftshaus"** gegen Barzahlung.

1. Heidenholz. Nr. 187—442, 2356—73, 2377—2454. 0,5 rm eichen Nutzkloben, 4 rm eichen Rollen II, 37,5 rm eichen Pfahlholz, 170 rm buchen Nutzkloben und Rollen, 293,5 rm buchen Kloben und Knüppel, 36,5 rm buchen Reiser I, 25 Fuder buchen Reiser I, 2 rm birken Rollen II, 15 rm birken Kloben und Knüppel, 3 rm erlen Rollen II, 4 rm erlen Kloben und Knüppel, 21 Fuder erlen Wadelholz.

2. Hohemeiler u. Palinger Tannen. Nr. 3—186, 2109—2280. 13 Stück fichten Langholz = 2,70 fm, 297 Stück fichten Tannen I.—III., 220,5 rm kiefern Rollen, 9 rm fichten Pfahlholz, 251 rm kiefern Kloben, Knüppel und Knorren.

Schönberg i. Meckl., den 14. Januar 1930.

Oberförsterei

Oeffentliche Versteigerung eines Kleiderschrants mit Spiegeltür

am Sonnabend, dem 18. Januar 1930, 15 Uhr, in **Schlutup** bei der Polizei-Station. 718

Angerstein, Obergerichtsvollzieher

Stellen-Angebote

Ordl. Schulmädchen für nachmittags ges. Kottwitzstraße 2, I. 714

Stellengesuche

Junge Frau sucht Wasch- u. Reinmachestellen. Ang. u. **0 353** an die Exp. 705

Tischler (19 J.), sucht Beschäftig. gl. w. Art. A. u. **0 354** a. d. E. 706

Kaufgesuche

Motorrad gesucht, nicht unter **6 PS.** Ausf. Angeb. mit Preis u. **0 351** an d. Exp. d. Bl. 697

Familien-Anzeigen

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck

Infolge kurzer Krankheit verstarb unser langjährig. Mitglied, der Kollege

Karl Spiegel

Ehre seinem Andenken

Die Beerdigung findet am Sonnabend, mittags 12½ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Die Ortsverwaltung.

I. O. G. T.

Nach kurzem Leiden entschlief unser Ordensbruder 696

Karl Spiegel

Mitglied d. Loge „Rieraften" Nr. 416.

Ruhe sanft!

Die vereinigten Guttempler-Logen von Lübeck

Trauerj. Sonnabend nachmitt. 12,30 Uhr, Vorwerker Friedhof.

Verkäufe

Grammophon (Eiche) m. Platt. preisw. z. vk. no Hansaring 20, I, r.

Grundstücksmarkt

Kl. nett.Ganghaus z. vk. Wohn. frei. Ang. u. **0 352** an d. Exp. 695

Verschiedene

45 Damen- und Herren-Maskenkostüme von 2,— RM. an zu vermieten. Gr. Burgstraße 13 Hof rechts. 713

50 Herren- u. Damen-Maskenkostüme z. vm. 690 Fischergrube 51, II

Karl Bröger

Bunker 17

Geschichte einer Kameradschaft

Fest kartoniert 2.80 Mark

Das Kriegsbuch des Arbeiterdichters

Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Es gibt eine Anzahl guter Gasherde, aber **nur einen**

„Junker & Ruh"

Seine Leistungen sind hervorragend. Darf ich Ihnen denselben vorführen? 680

Alleinvertretung

Heinr. Pagels

Neuer Bierverlag Busch & Co. Mengstr. 30. T. 21313

Bier in Bierfassautomaten à 5 u. 10 Lt. Inhalt

Köstritzer-Schwarzbier 709

und Grabower-Porter in Flaschen

---

§ 218

Gequälte Menschen

Drama von Carl Credé

Das Textbuch der Piscator-Aufführung

Preis 1,30

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Schuhwaren

solide, preiswert 815

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Lest den

Wöchentlich 25 Pfg. Monatlich 90 Pfg.

ARBEITERFUNK

BEILAGEN: SENDEPAUSE BASTELMEISTER UND DIE VORTRAGSFOLGEN

OFFIZIELLES ORGAN DES ARBEITER-RADIO-BUNDES DEUTSCHLANDS E. V.

DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER

Probeheft kostenlos vom Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin S 14, Dresdener Straße 43

Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten und Filialen entgegen wie auch

WULLENWEVER - BUCHHANDLUNG

Im Inventur-Ausverkauf

Freitag und Sonnabend

erhalten Sie auf reguläre 707

Lodenjoppen
Herren-Anzüge
Herren - Mäntel
Knaben-Mäntel
Knaben - Anzüge
Konfirmanden-Anzüge

20% Kassenrabatt

zurückgesetzte Waren

bis **60%** ermäßigt

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Freitag, 17. Januar 1930 | Nummer 14

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Parteibewegung in Stockelsdorf

Von der Arbeiter-Wohlfahrt

-a- **Stockelsdorf.** Parteiversammlung. Unsere diesjährige Generalversammlung war gut besucht. In Punkt Mitgliederbewegung waren wieder einige Aufnahmen zu verzeichnen. Genosse W. Prüß gab die Abrechnung vom 4. Quartal 1929 sowie den Tätigkeitsbericht des verflossenen Jahres bekannt. Ihm ist zu entnehmen, daß im letzten Jahre stattgefunden haben: 12 Mitgliederversammlungen, 11 Vorstands- und Kommissionssitzungen, 1 Versammlung in Obernwohlde und 1 Lichtbildervortrag dortselbst. Zur Schulung und Aufklärung hörten wir in den Versammlungen mehrere Referenten. Weiter wurden verschiedene Konferenzen in Gleschendorf, Plön und Eutin von uns beschickt. Die Jahreseinnahme betrug 3014,90 RM; die Ausgaben 2784,19. Der Kassenbestand am 31. Dezember 1929 230,71 RM. Die Mitgliederzahl stieg auf 375. Der Vorsitzende dankte allen im letzten Jahre tätig gewesenen Genossinnen und Genossen für die geleistete Arbeit. Sodann wurde zu den Neuwahlen des Vorstandes und der anderen Ehrenämter übergegangen. Sämtliche Posten wurden von den bisherigen Genossen wieder besetzt. In Vereinsangelegenheiten gab Genosse Lenckerstorf noch die Jahresabrechnung der Arbeiter-Wohlfahrt bekannt. Die Einnahme betrug 773,40 RM., die Ausgaben 622,64 RM.; der Kassenbestand 150,76 RM., dazu kommt noch ein Wertbestand an Kleinkinderwäsche, Bettwäsche und Krankenpflegeartikeln von rund 120 RM. 75 Weihnachtspakete und 46 Zentner Feuerung konnten verteilt werden. Ferner wurde an Wöchenerinnen und Kranke für eine Spanne Zeit Milch und Butter verabfolgt. Auch auf diesem Gebiete ist seit der Gründung ein Fortschritt zu verzeichnen. Weiter fand eine gründliche Aussprache über den Beschluß des Gemeinderates betr. Wohlfahrtssteuer statt. Kleinere Anfragen fanden noch Erledigung. Mit einer Aufforderung zu frischer, froher Arbeit im neuen Jahr schloß unser Vorsitzender die gutbesuchte Versammlung.

Feuer in Kashagen

Stockelsdorf, 17. Januar

Heute morgen um 6½ Uhr brannten die Scheune und der Viehstall des Landmannes Damschen in Kashagen vollständig nieder. Mitverbrannt ist eine große Menge ungedroschenes und gedroschenes Korn sowie sämtliche Hühner, das übrige Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Mecklenburg

Selmsdorf. Holzverkauf aus dem Heidenholz und den Hohemeiler und Palinger Tannen am Montag, dem 20. Januar, vormittags 10 Uhr im hiesigen Gesellschaftshaus.

w **Ludwigslust.** Sie stecken ihre eigenen Höfe in Brand. Vor kurzem brannte ein Wirtschaftsgebäude des Hofbesitzers Erwin Bärwinkel in Alt-Karstädt nieder. Es tauchte sofort der Verdacht auf, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Unter dem Verdacht, den Brand angelegt zu haben, wurde vor einigen Tagen ein Karstädter Hofbesitzer bereits verhaftet. Am Mittwoch nahm die Gendarmerie wegen starken Verdachts auch den Hofbesitzer Bärwinkel fest und brachte ihn in das Ludwigslust er Gefängnis in Untersuchungshaft. Die Ermittlungen der Polizei wegen der etwas mysteriösen Affäre sind noch nicht abgeschlossen. Es sollen noch weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit erfolgen.

Schwerin. Bahnbauprojekte. Nachdem die mecklenburgische Landeshauptstadt bei den beiden großen Schienensträngen Hamburg—Berlin und Hamburg—Stettin leer ausgegangen ist, hat die Stadt seit fast 60 Jahren immer wieder große Hoffnungen auf den Bau einer Bahn Berlin—Kiel gesetzt. Seit kurzer Zeit sind nun interne Verhandlungen in interessierten Kreisen über den Ausbau der Strecke Schwerin—Rehna nach Schönberg (Lübeck) gepflogen und man hofft, der Entstehung der Linie Berlin—Schwerin—Kiel näher gekommen zu sein. Von der Stadt Schwerin, die an dem Bau indirekt stark interessiert ist, erwartet (!) man die Zeichnung einer großen Summe.

w **Neustrelitz.** Der Beginn der Haushaltsberatungen. Die nächste Vollsitzung des mecklenburg-strelitzschen Landtages wird gemäß einem Beschlusse des Aeltestenrates am Donnerstag dem 6. Februar stattfinden. In dieser Sitzung wird Staatsminister Freiherr von Reibnitz seine Etatrede halten. Etwa eine Woche später werden die Fraktionen zum neuen Haushaltsplan Stellung nehmen.

Der mecklenburgische Etat

Schwerin, 16. Januar (Eig. Bericht)

Der diesjährige Haushaltsplan der mecklenburgischen Rechtsregierung schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 76 302 200 Mark ab. Die Steuern werden entgegen den Ankündigungen der Deutschnationalen und Nationalsozialisten nicht gesenkt, sondern in gleicher Höhe wie unter der Linksregierung erhoben. Für die ländliche Siedlung sind statt bisher 700 000 nur 200 000 Mark, für den Bau von Landarbeiterwohnungen statt bisher 1,5 Millionen nur noch 500 000 Mark eingesetzt. Die Ausgaben für Verkehrswesen im ordentlichen Plan sind von 750 000 im Vorjahr auf 150 000 Mark herabgesetzt. Eine starke Einschränkung werden auch die Mittel für Meliorationen erfahren, die nur ein Achtel der bisherigen Summe betragen.

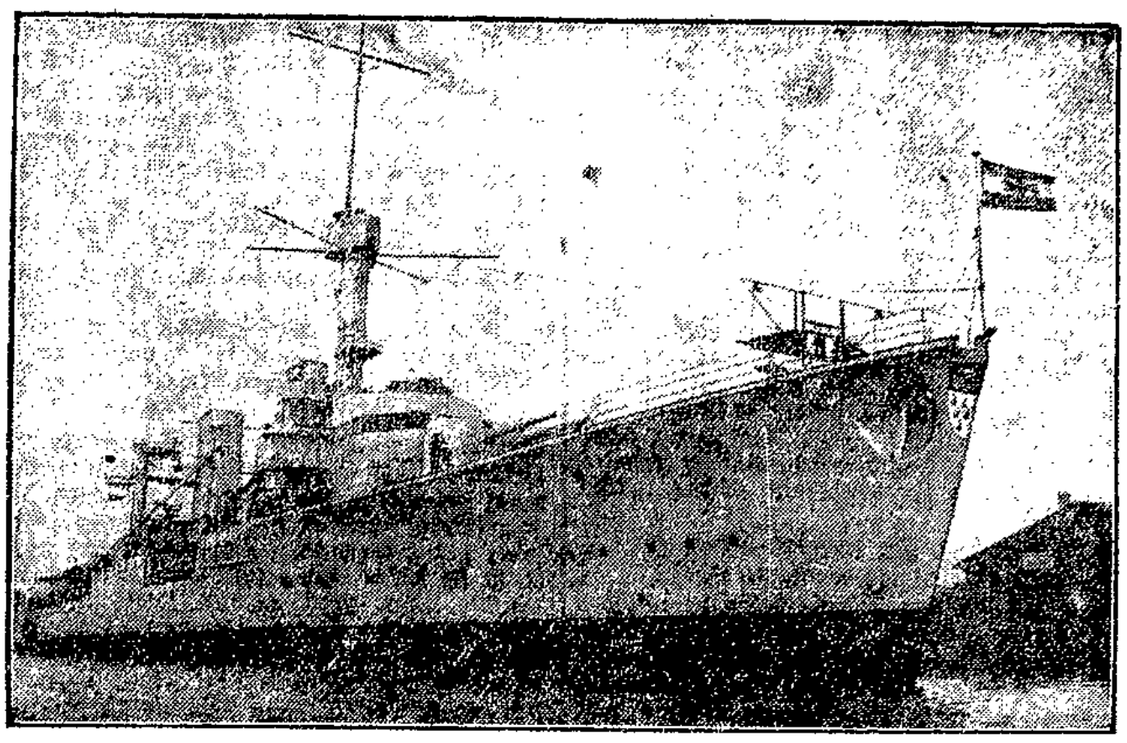
Die Regierung erklärt, daß sie Anleihen nicht aufnehmen werde, da die Verschuldung des Landes mit rund 70 Millionen Mark schon sehr groß sei. Sie wolle aber entbehrliche Vermögensbestände in liquide Mittel umwandeln.

Der Etat der mecklenburgischen Rechtsregierung, deren Hauptstützen die Deutschnationalen und Nationalsozialisten sind, ist ein warnendes Schulbeispiel für die Theorie und Praxis dieser Parteien.

Schleswig-Holstein

NN **Eckernförde.** Eine Mutter mit ihren beiden Kindern in den Tod gegangen. In Suhrendorf (Kreis Eckernförde) wurde die Witwe Gundersen mit ihren beiden Kindern in der Wohnung tot aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Tod wahrscheinlich nach dem Genuß vergifteten Kakaos eingetreten. Man nimmt an, daß die Frau aus Gram über den Tod ihres Mannes freiwillig mit ihren Kindern aus dem Leben geschieden ist. Die beiden Kinder waren drei bzw. fünf Jahre alt.

NN **Bad Oldesloe.** Ueberschwemmungen. Die Flüsse unserer Gegend, die Trave, Beste und Barnitz, sind weit über die Ufer getreten und haben große Strecken Landes überschwemmt. Zwischen dem Kneden und der Tapetenfabrik und zwischen Rümpel und Blumendorf haben sich ungeheure Seen gebildet.



Der jüngste Zuwachs der deutschen Kriegsflotte

ist der 6000 Tonnen große Kreuzer „Köln", der am 15. Januar in Wilhelmshaven in Dienst gestellt wurde.

Hansestädte

Ausfahrt des ersten deutsch-russischen Flüchtlingstransportes nach Brasilien

NN Hamburg, 16. Januar

Heute nachmittag um 17 Uhr haben 180 deutsch-russische Auswanderer aus dem Möllner Lager an Bord des Hamburg-Südampfers „Monte Oliva" die Ueberfahrt nach Brasilien angetreten. Es handelt sich um Männer, Frauen und Kinder, welche durch die Hamburger Siedlungsgesellschaft „Hammonia" im Staate Santa Catarina in der Nähe von Blumenau in Südbrasilien angesiedelt werden.

Der Transport ist um 12.02 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Mölln in Hamburg eingetroffen und nach der Veddel weitergeleitet, wo im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie eine nochmalige gesundheitliche Untersuchung durch den Hamburger Hafenarzt stattfand.

Nach Ankunft der Deutschrussen im Ueberseeheim richtete Reichskommissar Stücklen folgende Worte an die Auswanderer:

Als die Nachricht von Ihrer Auswanderung nach Deutschland kam, war man sich darüber klar, daß Ihnen geholfen werden müsse. Aber Sie wissen selbst, es geht Deutschland schlecht. Dessenungeachtet gab mir die Regierung den Auftrag, für Sie zu sorgen. Es wurde darauf gefragt, warum lassen Sie die Auswanderer nicht in Deutschland? Darauf habe ich zu sagen:

Wir haben in Deutschland 2 Millionen Arbeitslose, die unterstützt werden müssen, daher geht es nicht an, diese Zahl noch zu erhöhen.

Es wurde weiter gefragt, warum man Sie nicht ansiedeln will. Sie sind aus Rußland gegangen mit der Habe, die Sie mitführen konnten, aber Ansiedeln kostet Geld. Wenn das Reich Sie angesiedelt hätte, wären Tausende von reichsdeutschen Handarbeitern benachteiligt worden, und alle auf Reichskosten anzusiedeln, ist dem Reich nicht möglich. Da Sie auswandern müssen, habe ich mir reiflich überlegt, wem ich die Flüchtlinge anvertrauen soll. Ich wollte die Gewißheit haben, daß man sich der Flüchtlinge auch in den andern Ländern annimmt. Diese Gewißheit habe ich bei der Hammonia. Das beruhigt mich, wenn Sie die Ausreise in die neue Heimat antreten. Deshalb sage ich an dieser Stelle der Hammonia Dank und danke auch vor allem den brasilianischen Behörden, die die Einwanderung ermöglicht haben. Ich bitte Sie aber, nicht zu vergessen, daß Deutschland gab, was es konnte.

Zum Schluß wünschte der Reichskommissar den Flüchtlingen viel Glück in der neuen Heimat. Die Flüchtlinge dankten herzlichst.

Hamburger Bürgerschaft

Staatshilfe für freie Künstler — Badeanstalts- und Wohnheimstätten-Debatte — Kommunistische Entlarvungsanträge

df Hamburg, 16. Januar

Die diesmalige Bürgerschaftssitzung brachte eine Ueberraschung: es gab einmal keine Anfragen, weder an den Senat noch an bürgerschaftliche Mitglieder von Behörden. So konnte man gleich frisch in die Erledigung der Tagesordnung steigen, die aber immerhin noch mehr als fünf Stunden in Anspruch nahm.

Der Antrag des Senats, dem neuen Staatsvertrag mit Preußen zuzustimmen, der die Erweiterung der Zuständigkeit der hamburgischen und preußischen Polizeibeamten vorsieht, hätte eigentlich kaum Gelegenheit bieten können zu irgendwelchen Auseinandersetzungen, denn er liegt nicht nur im Zuge der feierlichst bekräftigten Gemeinschaftsarbeit, sondern ist auch nur eine durch die Ein- und Umgemeindungen im Unterelbegebiet notwendig gewordene Ergänzung eines schon 1917 abgeschlossenen Vertrages. Dennoch brachten es die Deutschnationalen fertig, Bedenken wegen der hiermit eingeleiteten Vereinheitlichung des Reiches zu äußern, während die Kommunisten sogar in dem Vertrag ein neues Antikommunisten-Gesetz erblickten. Mit Recht ging die übergroße Mehrheit des Hauses über diese lächerlichen Einwände hinweg und stimmte dem Vertrag zu.

Die voreilige Auszahlung von 150 000 Mark für das Hochbahn-Gutachten, die schon in einer früheren Sitzung die Bürgerschaft beschäftigt hatte, kam noch einmal auf Grund eines Ausschußantrages zur Verhandlung, durch den der Senat ersucht wird, den § 31 der Staatshaushaltsordnung, der sofortige Ueberweisung von Beträgen durch die Finanzdeputation zuläßt, nur ganz eng und streng anzuwenden. Ein kommunistischer Antrag, den Regierungsdirektor, der die Sache bearbeitet hatte, zu entlassen, wurde abgelehnt, der Ausschußantrag aber angenommen.

Einstimmige Annahme fand auch ein Ausschußantrag, der Senat möge die in den letzten Jahren geübte Unterstützung für freie Künstler fortsetzen und wieder prüfen, ob es möglich sei, eine ständige Ausstellung in der Kunsthalle für Hamburger Künstler zu veranstalten, Aufträge unter die Künstlerschaft zu bringen, Stipendien für Dichtung und Musik und für eine kleine Anzahl von Künstlern eine dauernde Pension zu gewähren.

In der Aussprache über die Antwort des Senats, daß er den auf sozialdemokratischen Antrag beschlossenen Bau einer Badeanstalt für St. Pauli der finanziellen Notlage wegen zurzeit nicht ausführen lassen könne, wurde sowohl von sozialdemokratischer als auch von demokratischer Seite kritisiert, daß die Baubehörde ein Projekt ausgearbeitet habe, das viel teurer komme als die Bürgerschaft vorgesehen hatte. Der sozialdemokratische Redner brachte zum Ausdruck, daß der Plan nicht zu den Akten gelegt werden dürfe, sondern möglichst bald zur Durchführung kommen müsse.

Eine längere Debatte entfesselte ein demokratischer Antrag, bei der Reichsregierung auf Erlaß eines Wohnheimstättengesetzes hinzuwirken. Der Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Rechtsparteien angenommen.

Zum Schluß der Sitzung kam abermals ein kommunistischer Agitationsantrag auf Gewährung von Winterbeihilfen für Erwerbslose in Höhe von 100 bzw. 200 Mark zur Verhandlung. Die von den Kommunisten versuchte große Aktion kam jedoch nicht zur Entfaltung, nur der Kommunist Otto Hofmann, der befehlsgemäß Aufregung markieren mußte, zog sich Ausschluß aus der Sitzung zu. Im übrigen aber gaben die kommunistischen Redner Redlich und Stahmer deutlich genug zu erkennen, daß es ihnen bei diesem Antrag nicht um Hilfe für die Erwerbslosen zu tun ist, sondern nur um die Ausnutzung des Notstandes. Redlich erklärte rund heraus, der Zweck des Antrages sei, „die Sozialdemokratie zu entlarven". Und Stahmer unterstrich in seinem Schlußwort noch einmal ausdrücklich, daß die Kommunisten „alle Notstände politisch" ausnutzen wollten. Der Antrag verfiel selbstverständlich der Ablehnung. Die von den Kommunisten beabsichtigte Entlarvung war eingetreten, nur hatten sie nicht die andern, sondern sich selbst in ihrer ganzen Demagogie entlarvt.

Das hält kein Pferd aus

Verurteilter Volkszeitungs-Redakteur

Hamburg, 16. Januar

Die Hamburger Strafkammer verurteilte den früheren Redakteur der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung", Schwoteer, wegen öffentlicher Beleidigung in mehreren Fällen zu fünf Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Der Angeklagte, der der Redaktion des kommunistischen Blattes nicht mehr angehört, zeichnete nur in der Zeit vom Juni bis August verantwortlich. Denn, so erklärte er vor Gericht, länger kann man es nicht machen, weil man sonst so viel Strafen zudiktiert erhält, daß man aus dem Gefängnis überhaupt nicht mehr herauskommt.

Vom Zuge erfaßt

Am Mittwoch vormittag gegen ½10 Uhr wurde ein Angestelltenauto des Zirkus Busch, der gegenwärtig in Breslau gastiert, vom Personenzug Breslau—Schweidnitz erfaßt, weil der Chauffeur durch Sonnenblendung die schützende Schranke zu spät gesehen haben will. Als das Auto bremsen wollte, hat angeblich die Bremse versagt. Der Zug erfaßte das Auto und schleuderte es in den Graben neben der Strecke. Ein Insasse starb sofort, einer ist schwer verletzt, die fünf übrigen Mitfahrer kamen mit geringeren Schäden an Körper und Nerven davon.

Brief am laufenden Band

Am Postamt Berlin NW. 7 in der Dorotheenstraße ist ein Briefkasten angebracht worden, dessen Inhalt fortwährend auf einem laufenden Band bis zum Abstempelungstisch des zweiten Stockwerkes des Postamtes transportiert wird. In Hauptverkehrsstunden ist das laufende Band ununterbrochen in Betrieb. Auch andere Postämter mit großem Briefverkehr sollen diese Einrichtung erhalten.

Briefkasten

Mietwucher. Sie hätten sich vor Abschluß des Mietvertrages im Jahre 1927 erkundigen müssen, wie hoch die gesetzliche Miete für die Wohnung sei, und auf diese bestehen sollen. Vielleicht hätten Sie dann die Räume überhaupt nicht bekommen. Im übrigen wenden Sie sich an das Wohnungsamt.

Eine Mumie starrt in Elbnebel . .

Curiositäten mit C — Stachelfische als Flurlampen — Rüstungen aus 1001 Nacht
Der Keller des Grauens

Die Hochbahn saust auf stählernem Gerüst von den Hamburger Landungsbrücken nach Baumwall, über dem Lagerschuppen der „Hapag", an den Vorsetzen vorbei — und hier nimmt jeder von uns Hamburgern, sei er auch noch so vertieft in seine Zeitung, schnell einen Blick über Segelschiffhafen und Werften mit, grüßt, wenn er sie sieht, die „Cap Polonio" der „Hamburg-Süd" und weiß mal wieder, wie seine Heimat aussieht. Nämlich phantastisch, wenn über der tiefliegenden Elbe die Nebelschwaden sich wie riesige, pflaumenweiche Schiffe gegen- und übereinander schieben und darunter die grünen und roten Decklaternen der Schleppdampfer und Motor-Ewer schaukelnd kriechen. Diesesmal starrte ich hinunter auf die Vorsetzen — und wechselte mit hölzernen Augen einer Mumie Blicke, erschreckt, gefesselt, staunend. Dort unten nämlich leuchtete ein Glasfenster, wohl wegen des schwelenden Tages elektrisch erhellt, und verschwommen erkannte ich neben der Mumie Seltsamkeiten wie Zauberwerk.

Hernach, vom Baumwall ein paar Minuten zu Fuß zurück, entdeckte ich, daß ich eigentlich nichts Neues entdeckt hatte, denn dieser Laden und sein antiquiertes Schild mit dem Wort „Curiositäten" mit C, ist mir seit meinen Knabenjahren vertraut. Wie oft hatte ich in das

Gemengsel aus Muscheln und Herero-Pfeilen, in die Häufung von Japanschnitzereien und bronzenen Gongs

gestarrt, wunschgetrieben, sehnsüchtig wie beim Lesen der Bücher von Karl May. Aber wann, so fragte ich mich, hat in diesem uralten Geschäft von Hoppe einmal Licht am Tage gebrannt, wann wurde solche Verschwendung beim Handel mit Phantastik getrieben, wann hat eine richtige Mumie hinausgeblickt in die brauenden Nebel, und wann hat je in diesem Fenster Ordnung und Sinn in all dem bunten Gemengsel geherrscht? Das gab es einst doch nicht. Hier war also eine Wandlung spürbar, die dennoch das Typische, das Hafenstädtische eines so krausen Unternehmens zu erhalten bemüht schien — denn, wie oft hatte ich es schon gedacht, in jeder großen Hafenstadt sind sonst ein Dutzend solcher Ladengeschäfte, wo man Tanzmasken der Südsee-Insulaner, Speere und Götter ferner Zonen käuflich erwerben und im Schaufenster bestaunen kann. Die Millionenstadt an der Elbe, größter Hafen des europäischen Festlandes, kennt nur eines.

Ich trat ein und konnte erfahren, daß ein junger Hamburger, ein Dreißiger kaum, aber Fachbewanderter und nahezu Künstler in diesem Bereich, Gustav Umlauff, mit wenig Mitteln und viel Sorgen und noch mehr Mut dieses Geschäft an sich gebracht hat und es betreibt, wie einst sein Großvater am Spielbudenplatz einen kleinen Laden.

Diese Umlauffs in Hamburg sind eine Familie von Kuriositätenkrämern seit Jahrzehnten.

Einer betreibt eine Präparationsanstalt von aller Art Getier. Der Gründer hat mit Muscheln und Haifischen angefangen. Ein anderer Zweig hat nur Völkerkunde betrieben und Rassenmerkmale gesammelt und gehandelt. Mit den Hagenbecks sind sie verschwägert; kurz, das Hamburg, wo es am echtesten also St. Pauli ist, zählt sie mit, sehr mit. Hier nun, im alten Laden von Hoppe, und mit neuer Intensität arbeitet wieder einer von ihnen. Einer, der eine ganze Menge versteht, und bei dem selbst Wissenschaftler sich zuweilen beraten lassen.

Der Laden, klein und ein Gewölbe wilder Dinge, fängt das Auge mit fesselnden Ausschnitten. Da steht ein chinesischer Tisch von wundervoller Arbeit. Ihn ziert eine herrlich geformte Holzschale, alte Arbeit afrikanischer Herkunft, ein Kasten japanischer Holzkünstler. Ein Kugelstachelfisch, hohl, Pergamenten, ein wässriger Bruder des Stachelschweins, ist, darüberhängend, zur exotischen Lampe geworden, denn in seinem gefräßigen Bauche brennt eine Glühbirne, 25 Watt 220 Volt. Umblickend, erschrickt man vor einem Riesenungeheuer aus weicher Haut, die, wie sich herausstellt, Baumrindenstoff genannt wird und

Hülle einer mannshohen Baining-Maske ist, eines leeräugigen, bizarren Monstrums, das bei Kultfesten Farbiger eine göttliche Rolle vertritt.

Die Wände zieren ihre kleineren Brüder aus Kamerun, Masken zu Beschwörungszwecken, bunt, grausig, und wenn sie lachen, dann grinsen sie. Metall blitzt dazwischen. Herrliche Japanschwerter, künstlerische Schmiedearbeiten aus vielen Jahrhunderten. Diese blutrünstigen Dinger haben eine von Europa unerreichte Kultur in den Klingen. In wunderbaren Abstufungen verlaufen die Schneiden zur Rückenseite, deren Härtung und Polierung ein unlösbares Geheimnis japanischer Arbeitskunst ist.

Chinesische Lack- und Stickarbeit ist in schönen Kleinigkeiten vertreten. Im Keller unter dem Laden, einem niedrigen, halbdunklen Raum, liegen am Boden in Regalen alle möglichen kinderschreckenden Dinge: riesige Waffen, Holzgefäße und exotische Masken. In der Ecke findet sich ein schwarzgraues Bündel, das bei näherer Untersuchung eine Neger-Rüstung ist, und mit wildem Maule blickt aus einer anderen Ecke die furchteinflößende Totok-Schnitzerei, eine Götterfigur, deren aufgerissener Körper sich wieder aus unzähligen roh geschnitzten Figuren zusammensetzt, und deren Schädel und Leib die Beziehungen des frühen malerischen und plastischen Expressionismus zu Kunst und Kultur der Primitiven aufzeigt. Eine Herero-Höhle, ein runder Haufen aus weichem und warmem Material, mit einer Hundehüttenöffnung als Tür wirkt wie ein Erdhügel —

diese Hütte ist die Sensation schon mancher Ausstellung,

so in Marburg und in Stuttgart — gewesen, denn bei solchen Veranstaltungen wirkt die Familie Umlauff aus Hamburg und nun selbstverständlich dieser Gustav Umlauff als geschickter und reich belobter Aussteller ganzer Landschaften und Gruppen führend mit. So erklärt es sich auch, daß Museen und Behörden in eben diesem Laden als Käufer erscheinen, wo sich der sammeleifrige Wissenschaftler und der reiche Exotenschwärmer beim Wühlen zuweilen begegnen, und wo Hein Seemann und sein Kapitän gelegentlich im gleichen Augenblick mit einem Riesenpaket unter dem Arm auftauchen, um einen erhandelten oder erbeuteten Götzen, eine Keule oder ein Schießgerät aus fremden Zonen „to verschür'n", was auf deutsch heißt: zu verkaufen.

Zunächst einmal ist es ungeheuer, daß dieser junge Ladenherr uns die Bedeutung jedes Knopfes an einem Gewand, jedes kleinen Schmucks und jedes Eßgeräts der Zulukaffern wie der Neumecklenburger erklären kann — denn er ist mit seinen leichten Händen, die nie etwas zerbrechen, in all den Dingen zu Hause und hat die tausend Fertigkeiten in sich, die nötig sind, um oft vorhandene Schäden auszubessern. Ob er die niedlichsten Kunstgegenstände, die man von 50 Pfennig an bei ihm erwerben kann

— und für wenige Mark kann man oft die überraschendsten Geschenke so aufstöbern und eine verwöhnte Frau, einen klugen Kenner übermäßig entzücken —

oder ob er ganze Götter der Schwarzen und Gelbe Werte von hunderten und tausenden Mark vorführt, immer hat er die richtigen Handgriffe, wo unsereins ein Taps ist und bleibt. Hinter dem Laden, in einer kleinen Wohnung, lebt, schläft, ißt, rechnet, sorgt und freuen sich seine junge Frau und er und ein kleines Kind, sie hören Radio und lesen Zeitung, kalkulieren und handwerkeln. Und vorn, wenige Quadratmeter vom Bücherschrank und Küchentisch Europas entfernt, träumen und drohen fremde Götter, ruhen Waffen, die manches seltsam rollende Blut draußen in der Welt anbohrten. Dort liegen Spielereien, die in den Händen armer Chinesen und Japaner zu Kunstwerken geworden und den Töchtern der Fürsten, Mandarine und Kaufherren Gefährten in leeren Stunden waren, auf die die Sonne Asiens brannte, um die herum Generationen vergingen, Regierungen wuchsen und thronten und Not das Land durchtoste. Im Keller liegen Rüstungen von Kämpfern, wie sie in 1001 Nacht Gefahren und Liebe bestanden, und der Baining-Gott fletscht das breite Maul. Jetzt erwartet man hier sogar eine Sendung von Reliquien und Trophäen von Kopfjägern, und vielleicht — wer kann es wissen? — sind darin jene getrockneten Menschenköpfe, deren Zubereitung uns Jack London so appetitlich und weise übermittelte. . . .

Das alles in einem kleinen Laden vor den Elbhäfen,

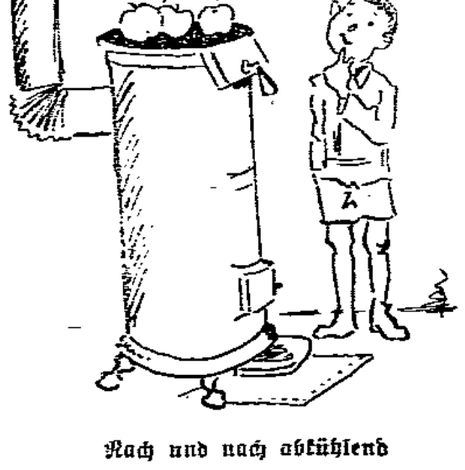
neben der donnernden, luftdurchbrausenden Hochbahn, gegenüber den Werften, auf denen die Riesen der See unter tausend Händen in den Himmel und in die Meere wachsen. Und mit und in diesen Dingen, göttlich und schrecklich, niedlich und gewaltig, wie sie umherliegen, -stehen, -hängen, spinnt sich eine Familie ihr Schicksal mit Handel und Wandel, Essen und Schlaf, Sonntag und Alltag. Selbstverständlich tut sie das, kaum ahnend vom Wunder um sie her, obgleich sie alles doch kennt und von allem weiß. Irgendwie ist das — ins Riesige denkend projiziert — die ganze Stadt Hamburg mit ihrer einen Million lebender Menschen, die alle, alle, direkt und indirekt mit den Läden des Handels und der Arbeit an jeden Ort der ganzen Welt geknüpft sind, und denen es dennoch ganz alltäglich erscheint, nicht anders, als eben eines jeden Heimat ist.

Walter Anatole Persich.

Wieder Fürsorgerevolte

Am Mittwoch brach in der Neustettiner Provinzialerziehungsanstalt eine Revolte der Fürsorgezöglinge aus, als der größte Teil der Wachmannschaft abwesend war. Die Aufständischen zerschlugen Fensterscheiben und zertrümmerten die Möbel, die sie auf den Hof warfen. Mit Hilfe der gesamten Neustettiner Polizei und der zurückgerufenen Anstaltswachmannschaften wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Nach und nach abkühlend

Schwachwindig, meist heiter, trocken, etwas kälter, nachts leichter bis mäßiger Frost.

Das ganze Reich befindet sich unter dem Einfluß hohen Druckes, dessen Kerngebiet in Nordwestdeutschland und der südlichen Nordsee liegt. Der über der Ostsee gestern erkennbare Tiefausläufer des Nordmeertiefs ist von dem hohen Druck nach Norden zurückgedrängt worden. Ueber dem Atlantik westlich der britischen Inseln liegt ein neues kräftiges Tief, doch wird es unser Wetter zunächst noch nicht beeinflussen.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 46 Telephon 22443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—5 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

9. Distrikt. Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 Uhr, bei Storch, Friedenstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Kalck, M. d. B. 2. Neuwahl des Distriktsführers und der Bezirksführer. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

10. Distrikt. Montag, den 20. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung der jüngeren Genossen bei Dopp (Polierstraße). 1. Vortrag des Genossen Bruns. Außerordentlich wichtige Tagesordnung. Kein Genosse darf fehlen.

Küchnitz. Am Freitag, dem 17. Januar können die Gewinne von der Verlosung in der Schule von 8—8½ Uhr abgeholt werden.

Herrnburg. Sonntag, den 19. Januar, nachm. 3 Uhr, bei Techow, Jahresversammlung. 1. Jahresbericht und Vorstandswahl. 2. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.

Kronsforde. Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr, bei König, Jahresversammlung. 1. Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Bruns, M. d. B., über Arbeitslosenversicherung. 2. Jahresbericht und Vorstandswahl. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Curau. Freitag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Halig Jahresversammlung. Vorstandswahl. Erscheinen Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

S. J. Karl Marx. Freitag 20 Uhr freiwillige Arbeitsgemeinschaft (I). Wir sprechen über — Karl Marx „Der Mensch". Bringt Material über Marx und Engels mit. Wer Zeit hat, kommt!

S. J. Karl Liebknecht. Freitag, 17. Januar, Arbeitsabend. Arbeitsbücher mitbringen. Pünktlich 20 Uhr.

S. J. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Sonntag, 19. Januar, Heimabend. 19 Uhr Heimöffnung.

S. J. Jean Jaurès. Sonntag keine Werbetour. 20 Uhr Fackenburger Allee Volkstanzabend. Leiter: Gen. Walter Grund.

S. J. Ferdinand Lassalle. Sonntag 14 Uhr, Markt. 30 Pfennige mitbringen. Abends Volkstanzabend.

Moisling. Sonntag ist das Landheim den ganzen Tag geöffnet. — Montag Jugendbühne.

Rückniß. Am Freitag, dem 17. Januar, findet unsere Jahreshauptversammlung statt. Beginn pünktlich 8 Uhr in der Schule. Jedes Mitglied muß erscheinen. Mitgliedsbuch mitbringen, wer es noch hat.

Schwartau-Rensefeld. Achtung! Sonnabend machen wir eine Fahrt nach Rotenhausen. Treffpunkt 8 Uhr abends Marktplatz Schwartau. Erscheint bitte recht zahlreich und pünktlich. Vergeßt nicht eure Wolldecke, Turnschuhe und sonstige Sachen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Holstentor. Am Freitag turnen wir wieder. Seid pünktlich um 5 Uhr nachmittags vor dem Waisenhaus. Turnzeug und Turnschuhe mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Technische Abteilung. Unsere Uebungsstunde in der Turnhalle am Langen Lohberg fällt am Donnerstag, dem 16. Januar, aus. Nächster Uebungstag wird bekannt gegeben.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Freitag 7½ Uhr Jugendheim: Intarsien.

Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Musikgruppe! Freitag abend Ueben. Das Erscheinen aller ist unbedingt notwendig.

Maler-Jugend. Am kommenden Montag keine Veranstaltung! — Am Sonnabend, dem 18. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vortrag von Malermeister Fuchs. Thema: Neue Bindemittel. Wir erwarten pünktliches Erscheinen unserer Jungkollegen. — Am Sonnabend 7 Uhr Vorstandssitzung im Verbandsbureau.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Die angesetzte Versammlung der Jugendleiter wird von Dienstag, 21. Januar, auf Mittwoch, 22. Januar, abends 7 Uhr, verlegt.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 4?.

Arbeiter-Gesang-Verein „Frisch auf", Moisling. Sonnabend, abends 8 Uhr, Generalversammlung. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen, weil sehr wichtige Tagesordnung.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Vorstands- und Vereinsratssitzung am Montag, 20. Januar, abends 8 Uhr, im Arbeitersportheim. Der bisherige Vorstand sowie der Genosse Stoll sind dazu eingeladen. Handballspiele: Lübeck 2 gegen Stockelsdorf 1 (1 Uhr); Lübeck 1 gegen Vorwerk 1 (2 Uhr); Lübeck 3 gegen Wassersport (10 Uhr). Sämtliche Spiele finden auf dem Buniamshof statt.

Freier Wassersportverein. Sonntag, den 19. Januar, morgens ½9 Uhr, Handballspiel auf dem Buniamshof. Sämtliche Spieler müssen erscheinen.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Lübeck, Kapt. R. Langbehn, passierte Kap Lizard am 16. Januar 1 Uhr auf der Reise von Rotterdam nach Liverpool.

Dampfer Travemünde, Kapt. H. Schauer, ist am 15. Januar 20 Uhr von Lübeck nach Aalborg abgegangen.

Angekommene Schiffe

16. Januar

Dt. D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaken, 3½ Std. — Holl. M. Janna, Kapt. Schuur, von Bandholm, 3 Tg. — Dän. M. Eva, Kapt. Madsen, von Aalborg, 8 Tg. — Dän. M. Hermann, Kapt. Jensen, von Stevns, 10 Tg. — Dt. D. Thyland, Kapt. Petersen, von Kopenhagen, 1 Tg. — Dän. M. Johanne, Kapt. Rasmussen, von Svendborg, 4 Tg. — Dt. M. Fortuna, Kapt. Brimmer, von Heiligenhafen, 5 Std. — Dän. M. Henny, Kapt. Mortensen, von Odense, 1 Tg. — Holl. M. Margretha, Kapt. Martens, von Kopenhagen, 2 Tg. — Dt. M. Heinrich, Kapt. Scheel, von Nystad, 1 Tg.

17. Januar

Dän. M. Maja, Kapt. Jonsson, von Svendborg, 1 Tg. — Dän. M. Gunnar, Kapt. Leminsen, von Rudköbing, 1 Tg. — Dän. M. Kometen, Kapt. Skov, von Stege, 6 Tg. — Dän. M. Evelin, Kapt. Mortensen, von Vejle, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

16. Januar

Schw. D. Cimbria, Kapt. Rast, nach Gothenburg, Roheisen. — Norw. D. Wendla, Kapt. Möller, nach Oslo, leer. — Dt. M. Seehund, Kapt. Schuhmacher, von Borgestad, Tonscherben. — Dt. M. Heimat, Kapt. Herwig, nach Helsingör, Glassand. — Schw. D. Iberia, Kapt. Tholl, nach Messina, Telegraphenstangen. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgüter. — Dän. M. Marie, Kapt. Hansen, nach Nyborg, Briketts. — Dt. BD. Carl Kiehn, Kapt. Bröker, nach Helsingborg, leer. — Dt. SL. Theo Kiehn, Kapt. Harthan, nach Helsingborg, Salz. — Dt. SK. Hinrich Kiehn, Kapt. Bröcker, nach Helsingborg, Salz. — Dt. M. Nora, Kapt. Wendt, nach Rönne, Ton. — Dt. M. Waltraute, Kapt. Wendt, nach Kopenhagen, Ton. — Dt. D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Horsens, leer.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Eschenburg, Kapt. Th. Schütze, ist am 15. Januar 17 Uhr in Swansea angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 10 581, Richter, Belgern, 500 To. Glassand von Riesa. — Nr. 16, Hoffmann, Wettin, 365 To. Rohton von Halle. — Motorsegler Sirius, 80 To. Mais von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 3057, Kirsch, Hamburg, leer nach Hamburg. — Nr. 9740, Gustavus, Kastorf, leer nach Hamburg. — Nr. 31, Williges, Alsleben, leer nach Hamburg. — Nr. 873, W. Stühff, Lübeck, leer nach Güster. — Motorkahn Emma Lohmeyer, 37 To. Ofenmilch nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 16. Januar. (Bericht des Ver. d. Getreidehändler d. Hbg. Börse.) Das dringende Angebot aus dem Inlande im Verein mit dem schwachen Abzug und der Ueberfüllung der Läger trugen dazu bei, die Tendenz recht nachgebend zu gestalten. Am meisten Stütze findet noch deutscher Inlandsweizen an den Vermahlungsvorschriften. Alle übrigen Artikel, auch Mais und Gerste, verfolgen weichende Richtung. Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm. Weizen 243—246, Roggen 160—162, Hafer (weißer) 152—156, Sommergerste 180—200, Wintergerste 160—163 RM. ab ländischer Station. Ausländische Gerste 159—169, Mais 153—160 RM., beides waggonfrei Groß-Hamburg, verzollt, Oelkuchen und Kuchenmehle unverändert flau.

Rinder- und Schafmarkt

Hamburg, 16. Januar

Auftrieb: 1571 Rinder (hierunter 342 Ochsen, 315 Quienen, 206 Bullen, 708 Kühe), 567 Schafe. Der Schafbestand setzte sich aus 300 Stall- und 267 Weidemastfieren zusammen. Die dem Inlande entstammenden Rinder verteilen sich der Herkunft nach auf: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Ostpreußen. (Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM.): Ochsen und Färsen (Quienen): a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 55—59, b) sonstige vollfleischige 48—54, c) fleischige 40—47, d) gering genährte 30—40. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—55, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—52, c) fleischige 38—46, d) gering genährte 30—40. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 44—48, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38—43, c) fleischige 27—36, d) gering genährte 15—25. Die Schafe verteilen sich der Herkunft nach auf: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Rheinland, Braunschweig, Westfalen. Weidemastschafe: a) beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—64, b) mittlere Mastlämmer und gutgenährte Schafe 53—57, c) mäßig genährte Schafe 42—47, d) geringe Schafe 20—30.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freistaat Lübeck und den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: J. V.: Johs. Gloe. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Die
prima Schlagsahne
der
Central-Meierei
Lg. Lohberg 9 Fernspr. 21 418

ARBEITER-SPORT

Der gesundheitliche Wert des Wintersports

Von Dr. med. Friedr. A. Friedländer, Berlin

Der Wintersport ist so recht ein Kind unserer Zeit. Wer als erwachsener Mensch es vor dreißig Jahren zuerst wagte, auf einem Schlitten einen Hang hinabzufahren, wurde als kindisch verlacht, und wer in Norwegen unsere „Bretter, die die Welt bedeuten", kennengelernt hatte und es unternahm, im Winter damit ins Gebirge zu ziehen, dem wurde ein baldiger Tod an einer Lungenerkrankung vorausgesagt. Lediglich der Schlittschuhlauf hatte vermocht, sich bei uns Boden zu erobern, nachdem ihn Ende des 18. Jahrhunderts Klopstock und Goethe besungen hatten.

Das hat sich in dem verflossenen Menschenalter grundlegend geändert. In einem nicht mehr aufzuhaltenden Siegeszug hat sich der Wintersport, so wie wir ihn heute ausüben, allenthalben Bahn gebrochen. Zuerst auch von Aerzten noch heftig befehdet, wird seine Ausübung jetzt sogar oft ärztlich angeraten.

Woher kommt dieser Umschwung?

Mehrere Faktoren sprechen hierbei mit. 1906 hatte der Schweizer Arzt Rollier-Leysin, unter allgemeinem Aufsehen begonnen, Tuberkulöse Sommer und Winter im Freien Liegekuren machen zu lassen, und er hatte glänzende Erfolge. Er ist es, dem auf Grund der hierauf aufgebauten Forschungsergebnisse und neuen Anschauungen auch der Aufschwung des Wintersportes mit zu danken ist.

Der eine Faktor ist die weitaus größere Kraft der Sonne im Gebirge überhaupt. Es fehlt hier die Dunstschicht, die stets über der Ebene lagert und welche die Sonne an der vollen Entfaltung ihrer Kraft hindert. Und wenn auch die Sonne sich 2½ Millionen Kilometer von uns befindet, so ist doch auf diesem Weg solange ihre Kraft ungebrochen, bis die Strahlen in unsere Atmosphäre eindringen. Dieser Luftmantel, der die Erde umgibt, hat zwar eine Dicke von etwa 40 Kilometer, derjenige Teil aber, der praktisch der Sonne noch einen Durchdringungswiderstand entgegensetzt, hat nur 10—12 Kilometer Mächtigkeit.

Jede 120 Meter also, die wir uns über die Ebene erheben, bringt uns, grob gerechnet, 1% mehr Sonnenenergie. Während aber im Sommer uns die Strahlen der Sonne nur von oben treffen, werden sie im Winter von den glitzernden Schneekristallen und dem Eise wie von Millionen kleinster Spiegel reflektiert und treffen uns nunmehr von allen Seiten. Die Wirkung vervielfacht sich also. Daraus erklärt sich auch das Auftreten von Sonnenbrand im Winter, daraus erklärt sich die Tatsache, daß es im strengsten Winter im Gebirge ohne weiteres möglich ist, im Badeanzug jeden Sport zu treiben — natürlich nur, soweit das Gebiet der Sonnenstrahlen reicht. Kann man doch im Hochgebirge unmittelbar nebeneinander Temperaturen von 30 Grad Wärme in der Sonne und von 30 Grad Kälte im Schatten messen.

Von diesen günstigen Bedingungen ziehen selbstverständlich nicht nur die sichtbaren Strahlen der Sonnenstrahlung — des Sonnenspektrums — Vorteil, sondern vielleicht noch mehr die unsichtbaren. Hierzu gehören die ultraroten oder Wärmestrahlen, von denen soeben die Rede war, und vor allem die ultravioletten oder chemisch wirksamen Strahlen. Jeder Photograph weiß, mit wie außerordentlich kurzer Belichtungszeit er im Hochgebirge und vor allem im Winter auskommt. Genau so intensiv wie auf die photographische Schicht wirken die winterlichen Sonnenstrahlen auf unsere Haut. Sie regen diese, welche ein Organ mit Eigenleben ist, zu starker Tätigkeit an, sie dringen aber auch durch sie hindurch in die feinen sie versorgenden, unmittelbar unter ihr liegenden Blutgefäße. Unter ihrem Reiz vermehren sich die roten Blutkörperchen, vermehrt sich der Blutfarbstoff. Dadurch wird das Blut befähigt, besser als bisher den ganzen Körper mit dem lebenswichtigen Sauerstoff zu versorgen. Sämtliche Organe werden besser ernährt und gekräftigt.

Alles das genügt aber noch nicht zur Erklärung der glänzenden gesundheitlichen Wirkung des Wintersportes. Diese besteht ja nicht nur im Hochgebirge, sondern, wenn auch etwas schwächer, im Mittelgebirge und in der Ebene. Es müssen also noch andere Faktoren mitspielen.

Der eine ist sehr leicht und schnell zu erklären. Es ist die Wirkung der Kälte. Der Mensch ist ein Warmblüter, eine Wärmekraftmaschine. Um dauernd seinen Körper auf einer Temperatur von 37 Grad Celsius zu erhalten, muß er Nahrungsstoffe zu sich nehmen, die er mit Hilfe des Luftsauerstoffes verbrennt. Je kälter es ist, desto mehr Nahrungsstoffe verbraucht er, desto größer wird unser Hunger. Man darf sich nun aber den Stoffwechsel nicht so vorstellen, als ob die zugeführten Nahrungsstoffe sofort zur Erhaltung der Körperwärme verbraucht würden. Der Körper greift zuerst seine eigene Substanz an und ergänzt diese dann aus den Nahrungsmitteln. Je stärker der Stoffwechsel ist, desto mehr Körpermasse wird abgebaut und wieder frisch aufgebaut. Der ganze Körper wird also auf diesem Wege allmählich einer Erneuerung unterzogen. Der gesetzte Reiz dazu wirkt meist wochenlang nach und bewirkt Gewichtszunahme noch nach Schluß der Sportperiode.

Und schließlich zum Schluß, aber nicht als zu vernachlässigender Faktor: die große Reinheit gerade der Winterluft sowohl in der Ebene als im Gebirge. In den anderen Jahreszeiten findet sich überall auf der Erde Staub. Bei jedem Windhauch werden Teilchen davon in die Luft geweht und bleiben darin eine längere Zeit schweben. Die Ausdünstungen des Bodens, also gasförmige Stoffe, verschlechtern ebenfalls die unteren Luftschichten. (Denn diese Gase sind schwerer als die Luft, steigen also nicht hoch.) Im Winter bedeckt der Schnee mit seiner weißen Decke Wald und Flur. Er hält den Staub gebunden, unterstützt darin von der Eisdecke. Sie verhindert auch die Feuchtigkeit der Flüsse und Seen am Verdunsten, außerdem nimmt kalte Luft überhaupt nicht soviel Feuchtigkeit auf wie warme. Die Luft im Winter ist also nicht nur die reinste, sondern auch die trockenste Luft des Jahres und daher bei vielen Erkrankungen — nicht allen — der Luftwege von heilender Wirkung.

Nicht vergessen werden darf die wohltätige Wirkung auf nervöse Menschen. Die weiße Schneedecke überzieht alles gleichmäßig, alle Einzelheiten verschwinden unter ihr. Das Auge des Großstädters, sonst von tausenderlei Einzelheiten abgelenkt, kann ausruhen. Alle Geräusche sind gedämpft: auch das Ohr hat Ruhe. Und diese Ruhe teilt sich bald allen Nerven mit. Die Konzentration auf den Sport selbst — die ja hier oft dringend nötig ist — wird dadurch erleichtert und die durch sie bedingte gewisse Nervenanspannung nur wohltätig empfunden, ja sogar durch die zwangsmäßige Konzentration ein seelisch-erziehender Einfluß ausgeübt. Selbstverständlich darf der Wintersport nicht wahllos von all und jedem betrieben werden. Befindet sich doch bei ihm der Körper nicht im Ruhestand, sondern zu den Reizen, welche das Winterklima mit sich bringt, kommen noch die Reize der äußerst starken körperlichen Tätigkeit hinzu. Die im Gebirge dünnere Luft stellt stärkere Anforderungen an Lunge, Herz und Kreislauforgane als die Ebene. Jeder Wintersportler, der ernsthaft Sport treiben will, soll sich daher vorher von einem Sportarzt untersuchen lassen. Ist er aber für gesund befunden und wirft sich dem Wintersport und seinen Freuden in die Arme, so wird er bald dessen wohltätige Wirkung verspüren. Eine Woche Winterurlaub wird ihm dann mehr Erholung bringen als zwei Wochen Sommerurlaub; hat er doch beim Wintersport in ausreichendem Maße die beiden Heilfaktoren: Licht und Luft!

Ausgleichsgymnastik für Berufstätige

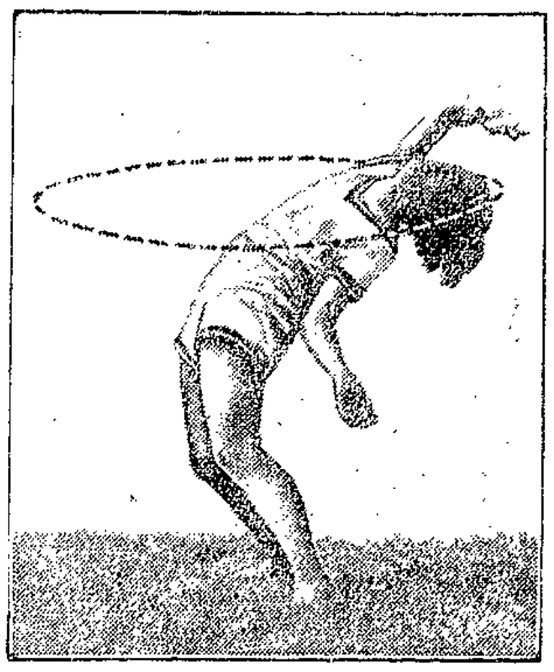
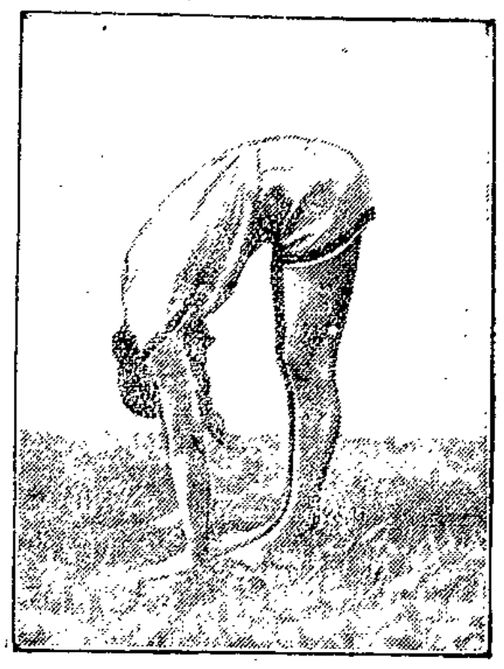


Bild rechts:

Ausgangsstellung:
Grundstellung — Arme locker an den Seiten.

Arme hochschwingen — mit gestreckten Knien den Rumpf vor-ab-beugen (Kopf bleibt zwischen den Armen) — bei gestreckten Knien Rumpf locker und schnell auf- und abwippen, wobei die Hände den Boden zu erreichen suchen.

Zweck:
Dehnung der Muskeln an der Rückseite des Rumpfes und der Beine, Beweglichmachung der Wirbelsäule.



Rumpfkreisen

Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung.

Ausführung: Aus den Hüften heraus den Rumpf locker kreisen lassen — erst in der einen, dann in der entgegengesetzten Richtung.

Zweck: Lockerung der Hüftgelenke, Beweglichmachung der Wirbelsäule, Dehnung der Muskelgruppen des Rumpfes.

Sportsimmel

Toronto Toronto Toronto Canada,
Schießt und haut für Blau und weiß
Canada zu Ehren,
Knotig, knutig, knotig, brutal,
Toronto Toronto Toronto Canada!

Das ist nicht etwa die Nationalhymne einer Raubmörder-G. m. b. H., auch nicht ein Satzungsparagraph für Sadistenklubs; es stammt auch nicht etwa aus dem Tagebuch eines Irrenhausinsassen — — es ist, ganz schlicht, der Schlachtruf einer amerikanischen Hockeymannschaft. Da kommen sie übern Großen Teich, die kostbare Körpermaschine wohl gepflegt, rosig und selbstbewußt, in gute Stoffe gekleidet, mit der Sicherheit der immer wieder Weitgereisten, vor dem verkümmerten inneren Augen eine unübersehbare Serie von Torschüssen. Sie sind flink zuwege auf dem festen Boden dieser geduldigen Erde. Keine überflüssige Gehirnmasse belastet die Akrobatik ihrer Muskelgestänge. Sie tragen den Ruf ihres Landes in die fernsten Reiche, und dieser Ruf eines großen, zukunftsträchtigen, schönen Landes wird der Menschheit eingehämmert nach der Melodie:

„Schießt und haut — — —
Knotig, knutig, knotig, brutal . . ."

Ist das vielleicht ein Rückschlag in alte, scheinbar überwunden gewesene Entwicklungsperioden? Spukt in diesen Köpfen — — sofern sie überhaupt zum Denken benutzt werden — — die Erinnerung an die unterhaltsamen Marterpfahlsports der indianischen Vorfahren? Bestimmt nicht! Die Voraussetzungen sind grundverschieden. Wenn's bei den Indianern auf Schießen und Hauen und Brutalität ging, dann ging es auch zugleich um die elementarsten Lebensbedingungen, um den Besitz der Jagdgründe, um Hungerstillung, um die ganze Existenz des Stammes. Aber bei den gut trainierten Jünglingen unsrer Zeit sind Schießen und Hauen und Knotigkeit und Knutigkeit Selbstzweck geworden, und daß man gerade Hockey treibt in diesem Falle, liegt an dem verdammten Strafgesetz, das leider nicht mehr jedem gestattet, dem andern skalpierenderweise das Fell über die Ohren zu ziehen — das ist das heilige Vorrecht der Unternehmer geworden.

Also da geht es nun los auf dem freien Plan. Beine wirbeln, und Schläger sausen. Beulen blühen auf wie die Veilchen im März, nur noch etwas blauer, und Zehntausende glotzen zu und brüllen vor Begeisterung und reagieren sich dabei ihre eigenen Schießt- und Haut-Verdrängungen ab. Die Berichterstatter schreiben sich schweißtriefend Schwielen an die Pfoten. Hunderttausende verschlingen den heiligen Text und diskutieren tagelang bis zur Weißglut. Preise winken in lockendem Glanz, wenn auch nicht alles Silber ist, was aus Alpaka besteht. Auch Zahlen können sehr interessant sein; es brauchen ja nicht gerade die Zahlen der Bälle zu sein, die ins Tor fliegen. Für uns ist wichtiger die Zahl derer, die aus dem Tor fliegen; aus dem Tor ihrer Arbeitsstelle, sagen wir mal . . .

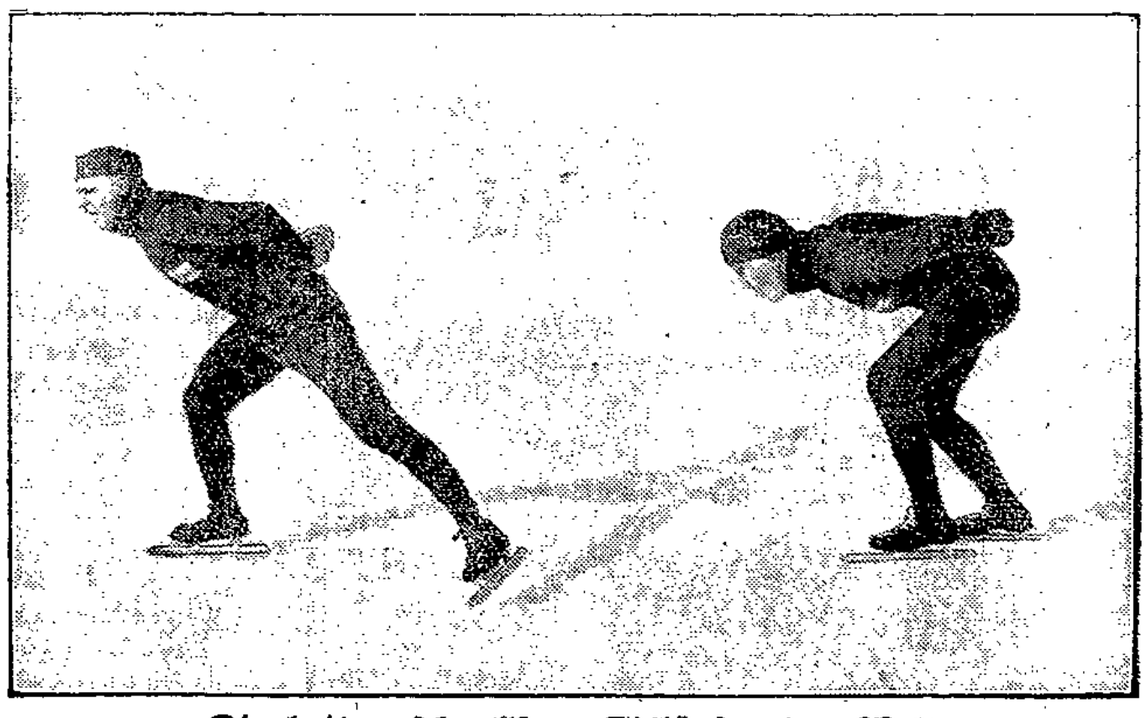
Die großen weltstädtischen Zeitungen sind natürlich anderer Meinung. Wenn die Ziffer der Arbeitslosen in einem Monat um zwanzig Prozent steigt, so bringen sie das in drei Zeilen unter den Kurznachrichten. Aber der Bericht über einen internationalen Hockeyrummel der „guten Gesellschaft" umfaßt eine ganze Seite mit mehreren zweispaltigen Bildern.

Wir wollen jedoch gerecht sein: wen interessiert schon die Zahl der Arbeitslosen? Höchstens den, der stempelt, oder noch mehr den, der ausgesteuert ist. Und welche Zeitung kann es verantworten, den bessersituierten Lesern zum ersten Frühstück eine Statistik zu servieren, die den Appetit auf Schinken und Setzei zu schädigen hinreichend verdächtig ist? Das Leben ist schwer, und höchste Pflicht eines gutgeleiteten Blattes ist es, dem Abonnenten Sonne ins Haus zu bringen. Denken wir doch nur nicht immer an den Kampf um das bißchen Sattwerden! Beschäftigen wir uns lieber mit höheren Dingen! Lesen wir den „Ballkalender des Monats Januar", den Bericht über den letzten Tee beim Botschafter von Popocatepetl nebst Aufzählung aller prominenten Gäste einschließlich Titel und Toiletten! Freuen wir uns, daß Kolumbus Amerika entdeckt hat, wenn es auch nicht stimmt! Amerika ist unsre Zukunft für und für. Dort herrscht eine gesunde Lebensauffassung; dort gilt die robuste Devise:

„Schießt und haut — — —
Knotig, knutig, knotig, brutal . . ."

Was meinen Sie wohl, was für ein Gemecker sich erhöbe, wenn die Arbeiterschaft sich einmal diesen Wahlspruch zu eigen machte . . .?

Curt Biging.



Die beiden schnellsten Eisläufer der Welt
der Finnländer Thunberg (links) und der Norweger Ballangrud (rechts).

Filmvorführung des Arbeiter-Turn- und Sportfestes in Nürnberg

am Sonnabend, dem 18. Januar, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

Der größte Filmerfolg
noch einige Tage
auf dem Spielplan!

Hans Albers
Charlotte Ander
in

Die Nacht gehört uns

Ein Tonfilm-Sieg
der alles bisher Gezeigte
in den Schatten stellt!
Ein sprechender Film,
der die begeisterten Zu-
schauer und Zuhörer zu
brausenden Lachsalven
veranlaßt und in atem-
lose Spannung versetzt

Viele Tausende
haben in den letzten Tagen dieses deutsche Wunderwerk gesehen! Hunderte mußten wegen Ueberfüllung des Theaters umkehren!

Jeder will u. muß dieses Film-Ereignis erleben!

Wenn Sie einige frohe Stunden erleben wollen dann besuchen Sie das

Anfang:
4⁰⁰
6¹⁵
8³⁰

Delta
Moislinger Allee 18a. Telephon 20610.

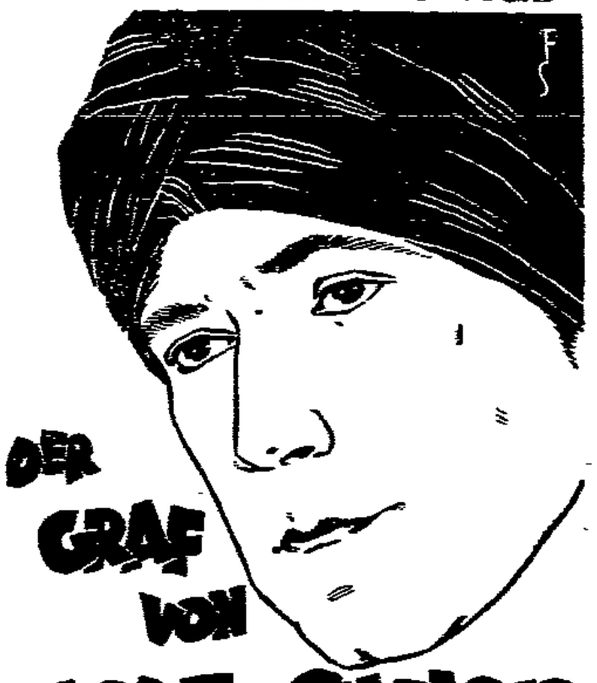
Für unsere Jugend!

Sonntag nachmittag von 2–4 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung
2 Witzfilme — Wochenschau — Harry Liedtke in „Amor auf Ski"
Kinder 30 ₰ Erwachsene 60 ₰

Restaurant Mencke
Beckergrube 93
Heute großes Bockbierfest
Verlängerte Polizeistunde
Stimmung! 689 Humor!

STADTHALLEN
Lichtspiele

Heute Erstaufführung!
Das neu verfilmte Meisterwerk
Alexander Dumas



DER GRAF VON MONTE CHRISTO
I. Teil: „Der Herr der Schatzinsel"
mit
Lil Dagover
Bernhard Goetzke / Jean Angelo 711

Vorher der große Lachschlager:
Atlantic City
Eine Ausstattungsposse mit
Georges Sidney und Mack Swain

Anfang 4 Uhr

U.-T. Lichtspiele
Breite Straße 13 Fernruf 26 998

Nur noch bis Montag!

ETAPPE 1918

mit **George O. Brien, Lois Moran**
in 6 Akten.

Das heldenhafte Handeln eines deutschen Mädchens, das gegen die Stimme seines liebenden Herzens einen entdeckten feindlichen Spionageoffizier ausliefert — um nach unendlichen Seelenqualen doch auch noch mit dem Totgeglaubten vereinigt zu werden!

Das Leben in der Etappe! / Das unheimliche Arbeiten der beiderseitigen Spionage!
Glänzend ausgeführte Fliegerangriffe!
Ein Film von stärkster Eindringlichkeit! 719

Hierzu in Erstaufführung der spannende Kriminal- und Abenteuer-Film:

Der Kriminalkavalier

Ein Blick in die Unterwelt der Riesenstadt New York, wo lichtscheues Gesindel in den Tag hineinlebt auf Kosten armer Gestrauchelter, die sich aus Angst vor dem Gefängnis das letzte abpressen lassen. In 7 Akten. In 7 Akten.

Anfang:
Wochentags 4 Uhr und
Sonntags 2 Uhr

Union-Lichtspiele
Wilhelm Dieterle und Lien Deyers spielen die Hauptrollen in dem Universal-Großfilm:

„ICH LEBE FÜR DICH"
Die Geschichte einer großen und wahren Liebe. 692
Der Kampf um Leben und Gesundheit.
Als zweiter Schlager: **„Rajah"** (Das Herz des Maharadscha)
Der gewaltige indische Prunkfilm in 5 sensationellen Akten

Ratekau
Preisskat
am Sonntag, dem 19. Januar. 691
Anfang nachm. 5 Uhr
Th. Carsten

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Lübeck

Filmvorführungen

2. Arbeiter-Turn- und Sportfest in Nürnberg
am Sonnabend, 18. Januar 1930
im Gewerkschaftshaus

*

Vor und nach dem Film turnerische Aufführungen sämtlicher Abteilungen
Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 50 ₰

*

Veranstaltung für Kinder:
Film und Turnen
der Kinder-Abteilungen.
Anfang 5 Uhr nachm. Eintritt 20 ₰

Schulpflichtige Vereinsmitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freier Eintritt. 686

A.-T.-V. Seeretz-Dänischburg
Voranzeige
GR. PREISMASKENBALL
mit Prämiierung der 5 besten Damen- u. Herren-Masken am Sonnabend, dem 1. Februar im Lokale des Gen. H. Marsen 681
Der Festausschuß

Restaurant Bertramshöhe
Marlistraße 84 717
Morgen großes Bockbierfest
D. Spieckermann

Reichszentrale für Heimatdienst
Landesabteilg. Mecklenbg.-Pommern-Lübeck

Staatspolitischer Lehrgang

in Lübeck in der Aula des Johanneums

Montag, den 20. Januar 1930, abends 8 Uhr:
Oberst a. D. Dr. h. c. Bernahrd Schwertfeger, Dozent an der Technischen Hochschule Hannover:
Der Weltkrieg und die heutige Generation

Dienstag, den 21. Januar 1930, abends 8 Uhr:
Professor Dr. Ernst Jäckh, M. d. R. W. R, Leiter der Deutschen Hochschule für Politik, Berlin:
Amerika und wir 688

Freitag, den 24. Januar 1930, abends 8 Uhr:
Univ.-Prof. Dr. Hermann Heller, Berlin:
Die politischen Ideenkreise im modernen Staatsleben

Der Eintrittspreis beträgt für jeden Vortrag RM. 0.50; bei Abnahme mehrerer Karten im Vorverkauf RM. 0.30. Karten sind zu haben im Hause der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 50, und an der Abendkasse.

STADTTHEATER

Freitag, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
SCHWANDA, DER DUDELSACKPFEIFER Volksoper

Sonnabend, 15.00 Uhr: Ende 17.30 Uhr
RUMPELSTILZCHEN
Geschlossene Schülervorstellung

Sonnabend, 20 Uhr: Ende 22.50 Uhr
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER Oper

Sonntag, 15.00 Uhr: Ende 17.30 Uhr
RUMPELSTILZCHEN
Weihnachtsmärchen
(Preise 0.60 bis 3.— RM.)

Sonntag, 20 Uhr: Ende 22.30 Uhr
DER WILDSCHÜTZ
Komische Oper 661

Montag, 15 Uhr: Ende 17.30 Uhr
RUMPELSTILZCHEN
Weihnachtsmärchen
Geschlossene Schülervorstellung

Montag, 20 Uhr: Ende 22 Uhr
ARM WIE EINE KIRCHENMAUS Lustspiel
Zum letzten Male! 704